

Abonnementspreis:

Vierteljährlich
für Diez 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Postgebühren)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Ehrh. Sommer,
Diez und Gns.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Stellungszeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 36.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 136

Diez, Montag den 15. Juni 1914

20. Jahrgang

Erstes Blatt.

Plewna und Konstanza.

Russisches Verben, rumänisches Warten,
deutsches Geld.

Kaiser Nikolaus von Rußland hat dem König Karol von Rumänien, der im vorigen Jahre durch seine kluge Politik einen erheblichen Zuwachs an Landbesitz und die erste Rolle unter allen Balkanstaaten gewonnen hat, in der Hafenstadt Konstanza einen Besuch abgestattet. Das erinnert an ein Ereignis vor 37 Jahren, in welchem ebenfalls ein russischer Zar, der Großvater des jetzigen, Kaiser Alexander, an den damaligen Fürsten Karol von Rumänien herantrat, das den Ausgangspunkt der neuesten Entwicklung dieses Staates gebildet hat.

Im Frühling 1877 erklärte Rußland der Türkei den Krieg in noch größerer Uebereilung wie bald 30 Jahre später an Japan. Man rückte durch Rumänien, dessen Teilnahme am Feldzuge hochmütig abgelehnt wurde, gegen die Donau vor und überschritt den Strom bei Nikopolis, brängte die Türken zurück, und General Stobelew kam mit seiner Reiterei auf dem Schiffs-Paß sogar über den Balkan. Nachts kam dann gewissermaßen im Juli und August der Umschlag. Die russischen Truppen wurden bei Losowasch und Plewna von dem türkischen General Osman Pascha wiederholt geschlagen, und es hing von einer knappen Stunde ab, daß nicht die Türken über den Schiffs-Paß her den flüchtenden Russen in den Rücken fielen und sie total aufrieben. Osman Pascha nahm dann bei Plewna eine verhängnisvolle Stellung ein, die von den Russen regelrecht belagert werden mußte.

Aber bei dieser Belagerung kam man nicht von der Stelle, und der Zar Alexander, der mächtige Selbsterhalter, mußte sich entschließen, den kleinen rumänischen Fürsten um Hilfe anzugehen. Dieser sagte zu, erhielt das Oberkommando über die sodann vor Plewna vereinigte russisch-rumänische Armee, und die nur notdürftig gedrückten rumänischen Döberanzen zeigten durch die Erfüllung der Grivnitsa-Rekoute, daß sie sich besser schlugen wie die russischen Garden. Nach dem Kriege zeigte Rußland Rumänien seine Erkenntlichkeit dadurch, daß es seinem Bundesgenossen die wertvolle Provinz Bessarabien abnahm und ihm dafür das türkische Sumpfland Dobrudscha gab, das von der Regierung in Bulgareien erst mit vieler Mühe in die Höhe gebracht werden mußte.

Dies unschöne Verhalten haben die Rumänen den Russen nie vergessen können, und während die Petersburger Politik mit den übrigen Balkanstaaten Fangeball zu spielen versuchte, hielt sich die Batarester Regierung des Königs Karol zum Dreibunde. Das Land hat sich in den langen

Friedensjahren gewaltig entwickelt, so daß es, gestützt auf seine Armee von über einer halben Million, 1913 den Balkankrieg entscheiden und die gezückten Säbel der Bulgaren, Serben und Griechen schließlich durch sein Machtwort in die Scheide zurückdrängen konnte. Und seine Rolle ist für die Zukunft selbstverständlich nicht ausgepielt. Da erkannte Rußland, was der bisher wenig beachtete Nachbar wert war, man warb von der Reue um seine Freundschaft.

Es ist ausgeschlossen, daß zur Erreichung dieses Zieles Bessarabien von dem Zaren an Rumänien zurückgegeben wird. Wenn aus Petersburg dem Nachbar Gebietsabtretungen zugestanden werden sollten, liegen sie auf anderem Gebiete, noch nie war die russische Diplomatie um Geschenke verlegen, die sie nicht kosteten. Es ist aber schwerlich zu glauben, daß König Karol und seine Ratgeber die Vergangenheit und die Erfolge der Gegenwart so vergessen sollten, um sich in die ausgebreiteten russischen Arme zu werfen. Sie haben den größten Nutzen von der jetzt erlangenen vollständig unabhängigen Bewegungsfreiheit.

Für Deutschland ist die künftige rumänische Politik nicht nur wegen der deutschen Herkunft des Königs von Interesse, sondern auch, weil deutsches Kapital in erheblichen Millionen vom rumänischen Staate geliehen und dort angelegt ist. Wir wiederholen, wir zweifeln nicht daran, daß der rumänische derjelbe solide Geschäftsfreund bleibt, als der er sich schon so lange Jahre erwiesen hat, denn bei einem Einlenken in russisches Fahrwasser könnte natürlich eine Trübung dieser Beziehungen nicht ausbleiben. Die Besorgnisse, die mehrfach laut wurden, erröthen wir deshalb als unbegründet. Besteht zwischen dem Dreibund und Rumänien auch kein förmlicher Vertrag, so hatte es an diesem doch eine starke Rückendeckung, die es abwarten lassen konnte, bis der große Erfolg wie eine reife Frucht vom Baume fiel. König Karol stellte vor einem Jahr im Verein mit dem Deutschen Kaiser den Balkanfrieden her. Alles in Allem: Der Zarenbesuch in Konstanza wird schöne Worte auslösen, aber praktisch eine Episode bleiben.

Der Sturz des Kabinetts Ribot.

Um das Dreijahrgesetz.

Paris, 13. Juni. In den Wandelgängen der Kammer wurde erzählt, daß Präsident Poincaré von dem Sturze des Kabinetts aufs peinlichste berührt wurde und Ribot und dessen Mitarbeiter in wärmster Weise für die Selbstverleugnung dankte, mit welcher sie eine „unmögliche“ Aufgabe übernommen hätten. Die konservativen und gemäßigten Blätter verurteilen die Haltung der Kammermehrheit auf das schärfste. Das Echo de Paris schreibt: Die gestrige Abstimmung ist nicht bloß eine Tat der Verblendung. Sie bedeutet auch bei manchen eine Feigheit. Sie ist im Hinblick auf die möglichen Folgen ein wahres Verbrechen gegen die Nation. Durch den Sturz Ribots ist das Dreijahrgesetz bedroht, die ohne-

hin schon so schlechte Finanzlage noch verschärft und das Land einer schlimmsten Katastrophe preisgegeben, denn man darf sich nicht verhehlen, von welcher ernststen Gefahr Frankreich durch die Politik der Linken bedroht wird.

London, 13. Juni. Der Fall des Kabinetts Ribot wird von dem Teile der konservativen englischen Presse, der vor allem das russische Interesse vertritt, mit größter Unruhe bezeichnet. Die „Times“ schreibt: „Wir beklagen, daß die französischen Deputierten einen Weg einschlugen, der das Vertrauen Europas auf den Entschluß Frankreichs, den Plag, der ihm unter den Mächten gebührt, zu behaupten, schwächen muß.“ Allerdings bezweifelt das Blatt, daß irgend ein anderes Ministerium es wagen werde, bei der jetzigen europäischen Lage das Dreijahrgesetz abzuändern, aber die Niederlage Ribots müsse die Freunde und Verbündeten der Republik entmutigen und ihre Rivalen und potentiellen Feinde erfreuen. Andere konservative Blätter äußern sich über die Krise mit größerer Zurückhaltung; so meint der „Daily Graphic“, Herr Poincaré werde nun wahrscheinlich suchen müssen, mit Combes und der zweijährigen Dienstzeit auszukommen.

Das neue Ministerium Viviani.

Paris, 13. Juni. Das neue Ministerium hat sich wie folgt konstituiert: Ministerpräsident und Außenminister: Viviani, Inneres: Malvy, Krieg: Messimy, Marine: Gauthier, Finanzen: Rouleux, Justiz: Biedenn-Martin, Unterricht: Augagneur, öffentliche Arbeiten: René Renoult, Landwirtschaft: Fernand David, Handel, Post und Telegraphen: Konstant, Arbeiter- und soziale Fürsorge: Combes, Kolonien: Raynaud. In Unterstaatssekretären wurden bestimmt für den Krieg: Lauraine, für die Künste: Dalmier, Inneres: Jacquier, Handelsmarine: Ham.

Paris, 13. Juni. Von den Mitgliebern des neuen Kabinetts Viviani haben fünf und zwar Viviani, Malvy, Augagneur, Raynaud und Renoult gegen die dreijährige Dienstzeit gestimmt. Der neue Kriegsminister Messimy hat, wie bekannt, als Deputierter während der Debatte über das Dreijahrgesetz einen Antrag auf eine dreimonatige Dienstzeit eingebracht, aber schließlich für das Dreijahrgesetz gestimmt.

Paris, 14. Juni. In den gemäßigten-republikanischen Abendblättern gelangt bereits eine etwas mildere Beurteilung des neuen Ministeriums zum Ausdruck. Hierzu hat offenbar die Erklärung Vivianis, daß das Dreijahrgesetz bis auf weiteres aufrechterhalten werden solle, sowie der von Jaures gegen das neue Kabinett gerichtete scharfe Angriff wesentlich beigetragen. Das „Journal des Debats“ schreibt: Die Zusammenfassung des Kabinetts ist so, wie man sie erwarten konnte; sie hätte jedenfalls noch schlimmer sein können. Nur in einem einzigen Punkte wird das neue Ministerium befriedigend sein; es wird das Militärgesetz aufrechterhalten. Allerdings konnte keine Regierung etwas anderes tun. Es fragt sich allerdings, wie das Kabinett Viviani das Dreijahrgesetz aufrechterhalten wird.

Paris, 14. Juni. In der Zwischenzeit hat die Presse vorübergehend die Aufmerksamkeit auf die Person der Frau Viviani gelenkt, die als eine der interessantesten Persönlichkeiten der französischen Politik betrachtet wird. Sie ist eine Frau von großer Intelligenz und Energie, die in der Lage ist, die Interessen ihres Mannes zu verteidigen und zu fördern. Sie hat eine große Rolle in der Politik gespielt und wird dies auch in Zukunft tun.

Guten Abend, Johanna! sagte sie, ihren Arm aus demjenigen Hartwigs ziehend. „Der Herr Oberverwalter hat mich auf meine Bitte hierher geführt, weil ich den Wunsch hatte, mich selbst nach dem Befinden Ihrer Schwester zu erkundigen. Sie ist wieder fröhlicher geworden, wie ich mit herzlichem Bedauern gehört habe; aber ich hoffe doch, daß es möglich ist, sie zu sehen.“

Während dieser mit ungelächelter und hergennüßender Freundlichkeit gesprochenen Rede stand Johanna unbeweglich vor der Tür, die sie beim Herausretren rasch hinter sich zugeworfen hatte. Das Haar hing ihr aufgelöst um die Schultern, als sei sie bereits im Begriff gewesen, sich zur Ruhe zu begeben, und sie warf es nun mit einer lässigen Handbewegung in den Nacken zurück. Auf ihrem Gesicht war weder Freude noch Ueberraschung, sondern viel eher ein Schatten des Verdrußes über die unerwartete Störung wahrzunehmen, und wie Verdruß und verbissener Groll klang es auch aus ihrer Stimme, als sie, ohne sich von der Stelle zu rühren, langsam erwiderte: „Warum sollten Sie sie nicht sehen können? Wir haben hier keine Geheimnisse. Aber Sie werden es etwas unordentlich bei uns finden.“

„Ich werde mich nicht allzu eifrig umsehen, Johanna! Mein Besuch gilt ja nur der Kranken.“

Das höhnische, trockene Lächeln, das sie so sehr entstellte, trat wieder auf das Gesicht der ehemaligen Magd. Wirklich? Und auch der Herr Oberverwalter ist nur der Christine wegen gekommen? Er möchte nicht vielleicht bei der Gelegenheit noch einmal nach unserem Vater umsehen? Es wäre ja doch noch möglich, daß wir ihn in einem Kochtopfe versteckt hielten?“

Sie vergelten durch Ihr unpassendes Benehmen die große Güte sehr schlecht, welche Ihnen die Komtesse Westernhagen da erwies“, sagte Hartwig streng. „Gerade der Umstand, daß Sie mich hartnäckig für einen Spion halten, könnte den Verdacht erwecken, daß Sie wirklich etwas zu verbergen haben.“

Johanna warf ihm einen bösen Blick zu; aber statt zu

Ererbte Schwach.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

Wie hätte ich dazu kommen sollen, Komtesse, nach einer anderen Erklärung zu suchen, als sie mir von Ihnen gegeben wurde!

„O, ich glaube gar, Sie werden mir auch noch aus der kleinen Notlage einen Vorwurf machen wollen! Als wenn mir Papa seine Erlaubnis gegeben haben würde, wenn ich ihm die Wahrheit gesagt hätte! Wollte er doch nicht einmal dulden, daß ich der kranken Christine etwas Geld und einige Stärkungsmittel schickte! Da muß ich wohl meine Zuflucht zur Feindschaft nehmen; aber ich hoffe, die Sünde wird mir nicht allzu hoch angerechnet werden.“

Hartwig atmete schnell. Er mußte sich Gewalt antun, um nicht vor ihr in die Kniee zu sinken und ihre Hände mit seinen heißen Händen zu bedecken.

„Und es wäre also wirklich Ihre Absicht, sich selbst zu dem beiden Mädchen zu begeben?“ fragte er nach kurzem Schweigen.

„Sie wollen ihnen jene Fee der Barmherzigkeit sein, nach deren Erscheinen sie sich in ihrem Jammer sehnen?“

„Ich will es wenigstens versuchen“, erwiderte sie leise. „Was Sie mir da vorgestern im Garten sagten, ist mir nicht mehr aus dem Sinn gegangen, und mit jeder Stunde habe ich es besser gelernt, einzusehen, wie heillos und wie kindisch damals damals meine Antwort gewesen. Aber Sie müssen nun auch ein wenig Rücksicht mit mir haben, wenn ich nicht gleich insstande bin, alle Ihre Erwartungen zu erfüllen. Und Sie werden mich begleiten, nicht wahr? Es ist ja das erste Mal, daß ich einen solchen Gang unternehme.“

„Sie beschämen mich tiefer, als Sie es ahnen können, Komtesse“, rief er mit vergeblichem Bemühen, seiner Stimme einen gewissen, festen Klang zu geben, „und so many mir zu haben. Ihre Gedanken in diese Richtung gelenkt zu haben. Auch ich habe mehr als einmal an unser Gespräch gedacht und dabei immer deutlicher erkannt, wie leicht, ja wie verbrecherisch es war, Ihre reine Kinderseele mit diesem Glend, das vielleicht nicht einmal frei von Sünde

ist, in eine nahe Verührung bringen zu wollen. Ich bitte Sie —“

Aber Komtesse Edith fiel ihm mit großer Entschiedenheit ins Wort. „Nein, bitten Sie mich um nichts, das ich Ihnen abschlagen müßte! Mein Entschluß, die kranke Christine aufzusuchen, ist felsenfest, und wenn Sie mich jetzt daran verhindern wollen, so ist das wahrhaftig keine Schmeichelei für mich — trotz aller schönen Worte, hinter denen Sie Ihre Geringschätzung meines guten Willens verbergen mögen. Und ich werde mich auch nicht mehr zurückhalten lassen. Wenn Sie mich wirklich nicht begleiten wollen, so gehe ich allein.“

Er erkannte, daß es zwecklos sein würde, einen weiteren Widerspruch zu erheben, und er führte sie darum aus dem Parke hinaus in das freie, abendlich dunkelnde Feld.

„Wohl, Komtesse, ich füge mich Ihrem Willen; aber Sie müssen mir gestatten, daß ich morgen dem Herrn Grafen von diesem unseren Gange Mitteilung mache und daß ich ihm gegenüber die volle Verantwortung für denselben übernehme.“

„O, dessen wird es gar nicht bedürfen! Ist es erst einmal geschehen, will ich's schon selber dem Papa bekennen, und es wäre das erste Mal, daß er mir nicht eine meiner eigenmächtigen Handlungen lächelnd vergäbe.“

In dem Vorgefühl, daß die nächsten Viertelstunden ihnen Ernstes und Bedeutsames bringen würden, gingen sie schweigend durch den duftigen Sommerabend dahin. In tiefer Ruhe und Verlassenheit lag nach kurzer Wanderung Krampes Häuschen vor ihren Blicken. Nur aus einem der winzigen, vielfach mit Papier ausgeklebten Fenster fiel ein schwacher Lichtschein. Eine im Innern angebrachte Gardine, die nach Hartwigs Ueberzeugung früher nicht vorhanden gewesen war, machte es unmöglich, durch das Fenster einen Einblick in das Innere der Wohnung zu gewinnen. Auch die äußere Tür, die sonst schief und scheinbar unbeweglich in ihren Angeln gehangen, war heute ins Schloß gelegt. Doch genügte ein leichter Druck auf die Klinke, um sie zu öffnen, wobei der heisere, unangenehme Klang einer an der Decke angebrachten rostigen Glocke das Haus durchschallte.

Als er mit seiner Begleiterin den schmalen, halbdunklen Gang betrat, welcher die beiden einzigen Räume der Wohnung von einander trennte, fühlte er doch ein leichtes Zittern der feinen Hand, die sich jetzt fester auf seinen Arm stützte. Aber diese Anwandlung eines nur zu natürlichen Bangens gina

Der Thronwechsel in Mecklenburg-Strelitz.

Großherzog Adolf Friedrich, der nach schwerem Leiden, Krebskrankheit des unteren Darmes, in der von ihm gemieteten Berliner Wohnung, in der ihn die ersten ärztlichen Autoritäten behandelten, sanft entschlief, bleibt seinen Mecklenburgern unvergessen. Mit inniger Liebe hing der Verborene an seinem Vater, der sich mit Preußen und dem Reichsgedanken Zeit seines Lebens nicht befreundet konnte, bewies sich selber aber als „treugesinnter deutscher Bundesfürst“, wie ihn die „Nordd. Allg. Ztg.“ in dem offiziellen Glückwunsch zum 60. Geburtstag schrieb. Während die Zärtlichkeit hegte er für seine 92 jährige Mutter, die Großherzogin-Witwe Auguste Karoline, geborene Prinzessin von Großbritannien, Irland und Hannover. Es bot jedesmal ein feierliches und seine Strelitzer erfreuendes Bild, wenn der Großherzog im Auftrage seiner hohen Mutter beim Hofonditor der Hauptstadt vorfuhr und persönlich eine Torte abholte und irgend einem verdienten Jubilare überbrachte.

Mit seinen Mecklenburgern, deren Leiden und Freuden er aufrichtig teilte und denen er väterlich zugetan war, denen er gern half und vielmals den Pachtzins erließ, sprach er das kerrische Plattdeutsch. Ohne je die große Desfentlichkeit zu suchen, wirkte er im Stillen segensreich für sein Land, förderte öffentliche Bauten, sorgte für die Gehaltssteigerung seiner Beamten und schenkte, so sehr er an dem Alten hing, keine Mühe, seinem Volke eine Verfassung zu geben, für deren Durchführung er sogar zwölf Millionen opfern wollte. Wie König Eduard 7. von England war der Verborene Weltmann durch und durch, und doch gleich diesem als Fürst in seinem Handeln voll Ueberlegung und Tatkraft. Die Veseitigung manches alten Jopfes aus der Verwaltung des Landes ist ihm persönlich zu denken. Die letzte Freude des Verborenen war die vor einigen Wochen erfolgte Verlobung seiner ältesten Tochter, der Herzogin Marie, deren erste Ehe mit dem päpstlichen Conte Georges Jametel nach neunjähriger Dauer 1908 geschieden worden war, mit dem Prinzen Julius Ernst zu Lippe. Nun wird der Großherzog, der zehn Jahre und zehn Tage den Thron des Großherzogtums inne hatte und dessen Regierung gesegnet war, ausruhen in der stillen Fürstengruft der Mirower Kirche, die von einem dichten Hain wilder Rosen umgeben und von uralten mächtigen Linden beschattet ist.

Der junge Großherzog Adolf Friedrich 6. vollendet am nächsten Mittwoch sein 32. Lebensjahr. Er ist nach der bereits erwähnten Herzogin Marie und der Herzogin Jutta, der Gemahlin des Kronprinzen Danilo von Montenegro, das jüngste Kind und der einzige Sohn des verstorbenen Großherzogs und dessen Gemahlin Elisabeth, geborenen Prinzessin von Anhalt. Der junge Großherzog studierte in München, war Leutnant im 1. Gardeulanen-Regiment in Potsdam, unternahm 1907 mit seinem Vater eine Studienreise nach Kamerun und Togo, avancierte zum Rittmeister und trat 1912 zu den Offizieren à la suite der Armee über und nahm seinen Wohnsitz wieder in Neustrelitz. Außer dem Großherzog, der bisher unvermählt geblieben ist, zählt das Haus Mecklenburg-Strelitz nur ein männliches Mitglied, den gleichfalls am 17. Juni, jedoch schon im Jahre 1863 in Oranienbaum geborenen Herzog Karl Michael, dessen Vater, Herzog Georg, ein Onkel des verstorbenen Großherzogs, infolge seiner Vermählung mit der Großfürstin Katharina von Rußland in russische Dienste übergetreten war. Herzog Karl Michael, der als russischer Generallieutenant in Petersburg lebt, ist unvermählt.

Der Kaiser in Konopischt.

Schloß Konopischt, 12. Juni. Um 10 Uhr wurde ein Rundgang durch den im Parterre üppig prangenden Rosengarten eingeleitet. An dem Rundgang nahmen teil Kaiser Wilhelm, Erzherzog Franz Ferdinand, die Herzogin zu Hohenberg nebst Kindern und die Gräfin Genièvre Schotel, ferner die Begleitungen des Kaisers und der erzherzoglichen Familie. Kaiser Wilhelm äußerte wiederholt sein Entzücken über die einzigartige Schönheit des Rosengartens. Der Erzherzog gab dem Kaiser Aufklärungen und machte ihn auf die Schönheiten der besonders sehenswerten Partien aufmerksam. Der Kaiser unterhielt sich wiederholt mit den Herren des Gefolges und kehrte dann nach der Besichtigung des Rosengartens zum Eingangstor zurück. Hier standen Wagen bereit, um die höchsten Herrschaften nach den entfernteren Partien zu fahren. Zuerst ging es zur Schloßburg.

Konopischt, 12. Juni. Nachmittags wurde, da der Regen nachgelassen hatte, die Besichtigung des erzherzoglichen Jagreviers im Wagen und Automobil fortgesetzt. In Damentisch wurde die Baumhülle einer sehr eingehenden Besichtigung unterzogen, wobei der Erzherzog selbst den Kaiser durch die Pflanzungen führte. Ein Regenguß machte der Exkursion ein Ende. Um 6 Uhr wurde der See eingenommen. Um 3 Uhr fand ein Dinner statt, nach welchem der Kaiser und der Erzherzog Gemale abhielten.

Mexiko.

New York, 13. Juni. Nach einer Meldung aus Matatlan hat das mexikanische Truppentransportschiff „Guerrero“ den armerkten Dampfer der Rebellen „Guilaan“ nach einem Gefecht auf der Höhe von Guaymas zerstört.

antworten, stieß sie die Tür des Zimmers auf und trat zur Seite, um den beiden Besuchern den Eingang frei zu geben. Arglos wollte Edith die Schwelle überschreiten; Hartwig aber legte seine Hand auf ihren Arm und hielt sie zurück.

„Diesmal müssen Sie gegen Sitte und Herkommen mir selbst den Vortritt lassen, Komtesse“, sagte er. „Ich werde Ihnen später mitteilen, aus welchen Gründen.“

Aber wenn er vermutet hatte, in dem Stübchen auf etwas Verdächtigtes zu stoßen, so sah er sich getäuscht. Nur das Bett, in welchem die arme Kranke lag, schien ihm diesmal auf einer anderen Seite zu stehen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Aufstand in Albanien.

Rom, 14. Juni. Der „Agenzia Stefani“ wird aus London gemeldet: Entsprechend den gleichen Entscheidungen der anderen Großmächte beschloß die englische Regierung, unverzüglich ein Kriegsschiff nach Durazzo zu entsenden.

Durazzo, 13. Juni. Gestern nachmittag forderte die Lokapolizei den Bürgermeister Gicoraskowitsch auf, sich dem Gendarmerieposten zu stellen. Dann führte sie ihn in seine Wohnung, wo auch sein Bruder wohnt, der Dolmetscher des russischen Delegierten bei der internationalen Kontrollkommission ist. Es wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen, die nichts Belastendes ergab. Der Bürgermeister wurde zu Hause festgehalten, wo er sich einem Verhör unterziehen mußte. Die Polizei soll sich bei mehreren muslimanischen Zeugen erkundigt haben, ob es wahr sei, daß der Bürgermeister gesagt habe, die Aufständischen hätten ein Recht, die Erfüllung ihrer Forderungen zu verlangen. Die Zeugen sollen geantwortet haben, sie wüßten nichts davon. Das russische Mitglied der internationalen Kontrollkommission begab sich zu Turhan Pascha und protestierte lebhaft gegen das Vorgehen der holländischen Gendarmerie.

Durazzo, 12. Juni. Der Mutesarifi von Mati und der Mutesarifi von Dibra sind hier eingetroffen, um mit dem Fürsten über die Maßnahmen zur Niederwerfung der Rebellen und zur Beruhigung des Landes zu beraten.

Ein Ultimatum an die Aufständischen?

Wien, 12. Juni. Die albanische Korrespondenz meldet aus Durazzo: Hier verlautet: Der Ministerrat hat beschlossen, an die Aufständischen ein Ultimatum zu richten, in dem diese aufgefordert werden, sich binnen 24 Stunden bedingungslos zu unterwerfen und die Waffen abzuliefern. Im Falle der Nichterfüllung der Forderung soll am Samstag von allen Seiten ein konzentrischer Angriff auf die Aufständischen erfolgen. Ferner verlautet, daß die fürstentreuen Truppen gestern Fshuri erobert und die Aufständischen von dort vertrieben haben.

Die griechisch-türkische Spannung

besteht in unverminderten Schärfe fort. Die Sorge vor dem Ausbruch eines neuen Balkankrieges und vor der Möglichkeit ernstest europäischer Verwicklungen übt auf die Botsen einen lähmenden Einfluß aus; sie verließen bei großer Zurückhaltung unter weichenenden Kurven und stillen Geschäft. Auf den einstimmigen Beschluß eines Athener Ministerrats erhielt der griechische Gesandte in Konstantinopel Wasas die Anweisung, von der türkischen Regierung nicht nur die Einstellung der Verfolgung auf türkischem Boden lebender Griechen zu fordern, sondern auch eine angemessene Summe für das begangene Unrecht. Wiederaufnahme sämtlicher Flüchtlinge in die alten Verhältnisse und Rückgabe ihres Eigentums. Eine bestimmte Frist für die Erfüllung dieser Forderungen wurde nicht gestellt, jedoch angekündigt, daß Griechenland einer etwaigen Verschleppung der Angelegenheit durch einen Waffengang zur See zuvorkommen würde.

Athen, Da die Mächte die ägäischen Inseln Griechenland unter der Bedingung zugesprochen haben, daß dieses seine Truppen aus Epirus zurückziehe und Sakeno an Albanien abtrete, wird das Dekret betreffend die Annexion von Chios, Mytilene und der anderen ägäischen Inseln nicht heute veröffentlicht werden, sondern erst unmittelbar nach der Veröffentlichung des Gesetzes betreffend die Abtretung Sakenos.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

93. Sitzung vom 13. Juni.

Nach einer Geschäftsordnungsdebatte, in der die Abgg. Hoffmann (Soz.) und Schulze (Konf.), die sich gegenseitig Unverschämtheiten vorgeworfen hatten, zur Ordnung gerufen worden, beschließt das Haus, sich am 16. Juni bis zum 10. November zu vertagen. Die Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Abg. Hammer (Konf.) wegen Beleidigung wird verweigert. Ein Antrag, das Verfahren des Ehrengerichtshofes der Leipziger Rechtsanwaltschaft gegen den Abg. Liebknecht (Soz.) für die Dauer der Tagung einzustellen, geht an die Geschäftsordnungskommission.

Sodann wird die Beratung des Fideikommissgesetzes fortgesetzt. Abg. Delbrück (Konf.) wünscht die Ausdehnung des Gesetzes auf den bäuerlichen Besitz. Abg. Graf v. Spee (Ztr.) schließt sich dem an. Landwirtschaftsminister von Schorlemer: Zur Befestigung des bäuerlichen Besitzes in der Art eines Fideikommisses kann das vorliegende Gesetz keine Handhabe bieten, es würde eine Belästigung der Bauern bringen, so daß der Bauer in seltensten Fällen Gebrauch machen würde. Den bäuerlichen Interessen dient man mehr durch eine Ausdehnung des Anerkenntnisses.

Abg. Ecker (ntl.): Es ist dringend nötig, mit der inneren Kolonisation energischer vorzugehen. Die Auflösung von bestehenden Fideikommissen muß erleichtert werden.

Abg. Graf Moltke (St.) hebt den Segen der Fideikommissen auch in politischer Hinsicht hervor.

Abg. Pohl (Sp.) beschäftigt sich mit juristischen Einzelheiten der Vorlage. Die Vorlage geht an eine Kommission von 28 Mitgliedern. Einige Petitionen werden nach den Vorschlägen der Kommission erledigt. Abg. Hoffmann (Soz.) beantragt, am Montag über Wahlrechts- und Diszidentenfrage zu verhandeln, wenn das Haus am Montag nicht arbeite, verhöre es das Volk. (Der Redner wird zur Ordnung gerufen.) Die Redner der bürgerlichen Parteien weisen die Annahmen des Abg. Hoffmann entschieden zurück. Abg. Hoffmann (Soz.): Sie sind doch am Montag noch da, oder haben Sie Ihre Reisepesen schon in der Tasche? (Der Redner wird zur Ordnung gerufen.) Dienstag 11 Uhr: Disziplinarverfahren gegen Liebknecht.

Das Militärluftschiff „Z I“ vernichtet.

Diedenhofen, 13. Juni. Das Militärluftschiff Z I ist heute mittag 12 Uhr auf der Fahrt von Mey nach Diedenhofen bei einer Notlandung bei Diedenhofen verunglückt. Das Luftschiff, das durch Regen ohnehin schwer belastet war, wurde durch eine senkrechte Bö zu Boden gedrückt und knickte zwischen der hinteren Gondel und dem Steuer rechtwinklig zusammen. Wie die „Lothringer Nachrichten“ melden, muß das Luftschiff ganz abmontiert werden. Verletzt wurde ein Oberleutnant. Näheres war noch nicht zu erfahren.

Diedenhofen, 14. Juni. Hauptmann Kleinschmidt, der Führer des Luftschiffes, hat wie verlautet, einigen Berichtspartnern folgende Darstellung gegeben: Nachdem eine militärische Übung zu der der „Z. 1.“ frühmorgens in Köln aufgestiegen war, beendete war, geriet das Luftschiff auf dem Heimwege in schwere Gewitterböen, deren starke vertikale Luftströmungen das Luftschiff, dessen Stoffhülle sich vollständig voll Wasser gefüllt hatte und auf dessen Decke sich ziemlich viel Schnee befand, zu Boden gedrückt haben. Die Beschädigungen seien nicht erheblich und wieder zu reparieren; doch müsse das Luftschiff auseinander genommen werden. Außer ein paar Schrammen, die einige Offiziere und Mannschaften erlitten hätten, seien keine Verletzungen vorgekommen. Die Berichte der Augenzeugen befähigen vor allen Dingen die Stärke des Unwetters, die das Manövrieren des Schiffes erschwerte. Vermutlich habe der Führer die Allinger Weiden erreichen wollen, sei aber, um nicht Gefahr zu laufen, ins Wasser zu geraten, schon bei Niedererung niedergegangen, wobei das Schiff dann abgetrieben, beziehungsweise durch vertikale Böen zu Boden gerissen wurde, zwischen die beiden Bäume geriet und durch eine andere Bö nach rechts umgedreht wurde. Nach einer anderen Darstellung soll die Hülle des Luftschiffes durch die Reite eines Baumes, den der Luftkreuzer streifte, aufgerissen worden sein und die Gondeln sowie die Laufbrücke sollen arg verbeult worden sein, als das zu Boden gedrückte Luftschiff über den feuchten Boden schleifte. Schwere Verletzungen, so erzählen die Augenzeugen, seien nicht vorgekommen, Hauptmann Kleinschmidt sei leicht verletzt worden, habe aber bald selbständig die Rückreise nach Köln auf der Bahn antreten können. Die Besatzung des Luftschiffes, welche aus drei Offizieren und neun Soldaten bestand, hatte sich durch Abspringen gerettet, wobei ein Soldat ein Bein gebrochen habe.

Von einem Augenzeugen, Herrn E. G. aus Bad Ems, geht uns folgender nähere Bericht über die Katastrophe zu:

Es war gegen 1/12 Uhr mittags, als ich das gewohnte Summen eines Zeppelinkreuzers vernahm, der, aus der Richtung Trier kommend, in strömendem Regen unsere Stadt überflog. Wie immer bei einer solchen Gelegenheit verfolgten meine Kollegen und ich das Luftschiff mit unseren Blicken, wobei wir bemerkten, daß es ständig bemüht war, höher zu steigen, weil es sich in geringer Höhe befand. Gleich darauf sahen wir es eine Schwenkung machen, was uns vermuten ließ, daß es wegen des kurzen Gewitters, das einsetzte, zurückfahren und eine Landung auf dem Exzerzierplatz in Niedererung bei Diedenhofen vornehmen wolle. Die Schwenkung bildete sich inoffen zu einer Drehung aus und wir erkannten, daß die großen Weiden, die sich oberhalb Diedenhofens, rechts und links der Mosel ausbreiten, zum Landungsplatz ausersehen seien. Unserer Annahme bestätigte sich, denn bald sank das Schiff schnell. Alles strömte natürlich sofort zur Stelle, aber anstatt ein stolzes Luftschiff anzutreffen, sah man den geknickten Rumpf daliegen. Durch den starken Regen und durch hinzutretende vertikale Luftströmungen war der „Z. 1.“ herabgedrückt und zur Notlandung gezwungen worden. Während der hinteren Teil eines Baum streifte, der am Rande eines Weibers steht, spießte sich das Luftschiff kurz vor der hinteren Gondel an einen zweiten auf, der sich so in den Rumpf bohrt, daß fast nichts mehr von ihm zu sehen ist. Der vordere Teil wurde durch den Wind nach rechts bewegt, wodurch das Gerippe knicken mußte. Die Spitze ragt gerade über den Weinpfad hinweg und nur mit Mühe soll es gelingen sein, einen Sturz in die Mosel zu verhindern. Die Hülle ist gerissen und die Gondeln sind beschädigt. Der linke hinterer Propeller liegt abgerissen in einem Kartoffelfeld, während das rechte Höhen- und Seitensteuer vom Wasser des oben genannten Weibers umspült werden. Leider sind durch den harten Anprall am Erdboden und durch die Bäume einige Verletzungen der Besatzung vorgekommen. An eine Weiterfahrt ist unter diesen Umständen natürlich nicht zu denken, vielmehr muß das Luftschiff demontiert werden. Militär hat die Abspernung des Geländes vorgenommen.

Eine neue furchtbare Bluttat.

Worms, 13. Juni. Heute nacht ereignete sich in Hofheim eine schwere Bluttat. Der Bäckermeister Baß hatte seinen Gefellen im Laufe der vorigen Woche entlassen. Als der Meister heute morgen im Badhaus beschäftigt war, gelang es dem Gefellen, ihn von hinten mit einem Klotstein in die Brust zu schlagen. Er schleifte den toten Körper in die Wohnung. Dort tötete er die Frau des Bäckermeisters und verlegte die beiden Töchter im Alter von 20 und 15 Jahren lebensgefährlich. Als dann zündete er das Haus an. Die Einwohner bemerkten den Brand und schickten das Feuer. Die beiden Körper der Getöteten waren bereits verfault. Die schwerverletzten Töchter kamen nach Worms in das Krankenhaus, wo sie ihren Verletzungen erlagen. Als die Feuerwehr eintraf, bot sich ein entsetzliches grauenvolles Anblick. Vor dem Badhaus fand man den Bäckermeister Baß mit eingeschlagenem Schädel als Leiche. Bei weiteren Vordringen in das Familienschlafzimmer fand man zwei erwachsene Töchter schwer verletzt mit Verletzungen und Stichwunden, während die Frau ganz verfault im Bett lag. Als mutmaßlicher Täter des grauenvollen Verbrechens bezeichnet man den seit längerer Zeit dort in Arbeit stehenden Bädergehilfen Philipp Florich, der bald nach der Tat flüchtig ging. Die älteste Tochter ist seit Eltern

nach Bensheim verheiratet, wo gerade die zweitälteste Tochter im Besuch weilte und so dem Mordgeheimnis entging. Es handelt sich um einen Raubmord, da alles Geld fehlt. Frauen fielen in Ohnmacht; Gendarmerie traf mit dem Sechszehnjährigen aus Bensheim ein. Von dem Täter fehlt noch jede Spur. Er ist in den Kleibern des Badermeisters geflüchtet. Hofheim, 13. Juni. Zu der Mordtat hier verurteilt, daß der Täter vor einigen Jahren im Rheinland eine Frau erschossen hat und dafür fünf Jahre im Gefängnis verurteilt habe. Davon habe der Badermeister erfahren und, da er sich beunruhigt fühlte, dem Gefängnis gekündigt. Die Mordungsfrist war heute abgelaufen. Die beiden Betten im Hause des Baders waren von dem Täter mit Petroleum übergossen und dann angezündet worden.

Worms, 13. Juni. Der des Raubmordes in Hofheim verdächtige Badergehilfe Philipp Bösch ist in Guntersheim verhaftet worden. Er ist dem Amtsgerichtsgefängnis in Heilbronn zugeführt worden. Er wurde von der Gendarmerie an den Tatort gebracht, leugnete aber. Eines der Mädchen ist gestorben, während das andere hoffnungslos kranke liegt.

Unwetter und Blizschläge.

Frankfurt a. M., 13. Juni. In dem badischen Orte Unterhirsch ist gestern ein vom Felde heimkehrender Mährischer Landwirt vom Blitz erschlagen worden. Er hinterläßt vier unmündige Kinder. An der Bergstraße und im Taunuswald gingen schwere Gewitter nieder. Der Zugverkehr der Nebenbahn Weinheim-Heidelberg ist infolge Verschlammung der Weiche längere Zeit unterbrochen.

Bad Mergentheim, 13. Juni. Ein Gewitter, verbunden mit einem wolkenbruchartigen Regen und teilweisem Hagel, richtete in den Oberämtern Mergentheim und Gerolzhofen großen Schaden an. Auf einem Feld bei Rot bei Mergentheim wurde ein Mann vom Blitz erschlagen; daneben ihm stehende Frau und seine Tochter wurden verletzt. Es treten vielfache Verletzungsfälle zu Tage.

Worms, 13. Juni. Gestern nachmittag tobte ein schweres Unwetter über der Stadt. Der Hagel richtete in Gärten und Feldern beträchtlichen Schaden an. Leider forderte das Unwetter auch ein Menschenleben. Der Landwirt Aspar Schüttler und sein Knecht Kolbshäuser waren mit Heumachen beschäftigt. Als das Wetter anfang, flüchteten sie sich in eine Scheune. Der Blitz schlug in die Scheune und tötete den Knecht; der Herr wurde am Fuße verletzt. Der Knecht hinterließ eine Frau und vier unmündige Kinder. Bei Dambach (Worms) wurde ein Wagen, auf dem drei Bauernfrauen saßen, vom Blitz getroffen; eine dreißigjährige Besitzersfrau wurde erschlagen, die beiden anderen Frauen, die vom Wagen geschleudert wurden, kamen mit dem Tode davon.

In Plauen i. V. entstand durch den Wollenbruch eines schweren Gewitters eine Überschwemmung, die in einer Weide das eiserne Portal aus den Angeln hob und Tausende von Garnspulen fortjagte.

Politische Übersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In der Presse ist mehrfach erwähnt worden, daß bei einzelnen Bezirkskommandos den Offizieren des Beurlostenstandes eine Abhandlung zugänglich gemacht ist, die sich mit den Pflichten der Offiziere bei Ehrenhändeln befaßt und die unter anderen folgenden Satz enthält: „Allgemein fahrlässigkeitsfähig sind nur Personen, welche durch ehrengerichtlichen Spruch aus dem Offiziersstande entfernt sind oder durch richterlichen Spruch der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig gingen, oder welche durch frühere notorische Verlegungen der Ehrenpflicht (Abkennung des Duells usw.) der allgemeinen Achtung verlustig gingen.“ Die Presse meldung ist, wie nunmehr festgestellt ist, richtig; es wird aber gleichzeitig darauf hingewiesen, daß es sich lediglich um eine Privatarbeit handelt, und daß der Inhalt in mehreren wichtigen Punkten, insbesondere bezüglich des angeführten Satzes nicht der Auffassung der maßgebenden Stellen entspricht. Die Heeresverwaltung wird, wie wir hören, das Erforderliche veranlassen.

Berlin, 13. Juni. Im Rammorale des Zoologischen Gartens gab gestern Abend der schwedische Diplomat Herr und die 24. ausgesuchte Turner vor einem begeisterten Publikum nochmals glänzende Proben ihres vielbewunderten Könnens. Inbetracht der Beifall lohnte die einzelnen Gesangsvorträge, deren Reihe durch manche Zugaben verlängert werden mußten, ebenso wie das Schauturnen. Die Turner erreichte ihre Höhepunkte, als die Turnerschaft unter Antritt der blauen Flagge mit dem gelben Kreuz an der Brust die deutsche Reichshymne „Hör' uns, Deutschland!“ sangen. Man fühlte, wie mit der Begeisterung für das Gesang und Gebärde zugleich tiefe menschliche Sympathie von Volk zu Volk diese große schwedisch-deutsche Gemeinschaft erfüllte. Der schwedische Gesandte u. Frau Gräfin Tanbe nahmen den glänzenden Aufführungen bei, an die sich ein Bierabend anschloß.

Die größte Beamtenvermehrung, die je ein Reichsbehörde seit Bestehen des Reiches in einem Jahre zu verzeichnen hatte, gibt es, wie die „Kreuz-Ztg.“ hervorhebt, in diesem Jahre bei der Reichspost- und Telegraphenverwaltung, denn es werden 1914 mehr als 10000 neue Beamtenstellen errichtet. Den Hauptanteil an dieser Vermehrung hat die Schaffnerklasse mit 4000 neuen Stellen, dann folgen die Assistenten mit 2400 Stellen, die Post- und Telegraphengehilfen mit 1425 Stellen, die Unterbeamten in gehobenen Dienststellen mit 800 Stellen, Briefträger mit 400, die Post- und Telegraphenassistenten mit 120, die Oberpost- und Telegraphenassistenten mit 10, die Vorsteher von Postämtern 2. Klasse mit 30, Fernsprecherbediensteten bei der Zentralverwaltung und den Oberpostdirektionen neben einigen Stellen für höhere Beamte noch 13 Stellen für mittlere Beamte, 20 Stellen für Bureau- und Rechnungsbeamte 1. Klasse, 40 für Bureaubeamte 2. Klasse, 74 für Postgehilfen usw. geschaffen. Die Aufstellungen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung für 1914 erfahren durch diese beträchtliche Vermehrung der Beamtenstellen eine Erhöhung um mehr als 30 Millionen Mark und werden insgesamt die Höhe von über 320 Millionen Mark erreichen.

Der Wehrbeitrag.

Bonn, 9. Juni. Die Steuerbelastung für das Jahr 1914 hat in der Stadt Bonn folgende Gesamtsteuerverträge ergeben: Wehrbeitrag 6341 000 Mk., Staatseinkommensteuer 2 144 086 Mk. (gegen 1 837 525 Mk. im Jahre 1913), Ergänzungssteuer 496 493 Mk., (443 493 Mk.). Im Landkreise Bonn sind veranlagt worden: 1854 264 Mk. Wehrbeitrag, 820 224 Mk. (722 965 Mk.) Staatseinkommensteuer und 205 806 Mk. (176 407 Mk.) Ergänzungssteuer.

Braunschweig, 10. Juni. Der Wehrbeitrag der Stadt Braunschweig ergibt reichlich drei Millionen Mark.

Kolmar i. El., 10. Juni. Die guten Wirkungen des Generalpardons im Wehrsteuervergeseß offenbaren sich auch in Kolmar. Hier wird nach einem allgemeinen Uberschlag durch Nachversteuerung im Rechnungsjahr 1914 voraussichtlich ein Mehr an Steuern von etwa 200 000 Mk. erzielt werden, davon etwa 150 000 Mk. allein zu Gunsten der Gemeinde.

Luxemburg.

Eine Beschimpfung Preußens in Luxemburg. Eine große Volksmenge zog dieser Tage in Luxemburg unter Abkündigung der Nationalhymne lärmend vor das Schloß und verbrannte eine preussische Offiziersuniform und eine Bismarcktafel. Den Anlaß zu dieser Demonstration gab die siegreiche Kandidatur des großherzoglichen Kammerherrn Camille de Billers bei den Kammerwahlen. Laut „Kreuz-Ztg.“ wird zunächst der Tatbestand festgestellt werden. Der Preussenhass der Luxemburger und ihre Sucht, unter allen Umständen eben nur Luxemburger sein und bleiben zu wollen, zeigt sich sehr deutlich in der „Feierstunde“ genannten und bei jeder Gelegenheit gesungenen luxemburgischen Nationalhymne. Der Refrain aller Verse dieser Nationalhymne lautet: „Mer welle bleiwe, wer mer sin, Mer welle keene Preisse sin.“ Schon Bismarck hat sich oft über diese Nationalhymne geäußert, aber auch er hat sich sagen lassen müssen, daß man diese Hymne nicht gut umdichten könne.

Großbritannien.

Selbsthilfe gegen die Landplage der Suffragetten. In der Grafschaft Essex, wo die Suffragetten schon eine Reihe von Attentaten gegen die Altäre verübt, will sich das Publikum nicht mehr auf die Polizei verlassen, sondern hat fliegende Kolonnen gebildet, die die als Suffragetten bekannten Frauen auf Schritt und Tritt überwachen.

Amerika.

Sonderumwälzung im Wirtschaftsleben. Die ganz zweifellos eintritt, wenn der Panama-Kanal vom Weltverkehr in Besitz genommen ist, wird besonders auf der Holzindustrie und der Holzindustrie betreffen. Die dem Panama-Kanal naheliegenden amerikanischen Staaten verfügen über einen ganz enormen Holzreichtum, und bei der Billigkeit und Schnelligkeit des neuen Seeweges durch den Panamakanal können amerikanische Firmen in Zukunft den Holzmarkt mit ihrer Ware beherrschen.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Leiter der „Spuria“, einer Berliner Spargesellschaft, die es darauf abgesehen hatte, kleine Sparer um ihr Geld zu bringen, wurde zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt. Von den 30 mitangeklagten Agenten wurden 6 freigesprochen, die übrigen kamen mit geringen Strafen davon.

Ein Giftmordprozess.

Eine Unsumme von Verdorbenheit und Schmutz wird in dem vor dem Justizbürger Schwurgericht verhandelten Giftmordprozess gegen die 74jährige Witwe Scheeleis und ihre 35jährige Tochter Frau Mars offenbar. Beide Frauen sind angeklagt, sowohl den ersten wie den zweiten Ehemann der Scheeleis durch Arsenik vergiftet zu haben. Die Scheeleis war in erster Ehe mit dem Schneider Diden verheiratet. Die Ehe war höchst unglücklich; die Frau trieb sich umher, betrog ihren Mann, wo sie nur konnte, und als der Mann starb, heiratete sie den Kleinbauer Scheeleis. Die Tochter, die Angeklagte Mars, trieb es nicht viel besser als die Mutter. Oft gab es Lärm- und Prügeleien im Hause, wenn Scheeleis Frau und Tochter zu einem anständigen Leben anhalten wollte. Eines Tages wurde der Vater in seiner Kammer vergiftet aufgefunden. Die Anklage behauptet, daß die Frauen ihm ein durch Arsenik vergiftetes Gericht Bohnen vorgesetzt hätten. Das Gift hatte die Tochter in England besorgt, wo es zu sehr billigen Preisen in offener Vertikale zu haben ist. Man meinte das Arsenik unter das Schweinefutter, um den Appetit der Tiere zu vergrößern. Vor Gericht beschuldigte die Tochter die Mutter des Giftmordes, denn sie, die Tochter, habe die übrig gebliebenen Bohnen essen wollen, die Mutter habe ihr jedoch die Schüssel aus der Hand geschlagen. Erregt protestierte die unter so schwerer Anklage stehende Greisin gegen diese Beschuldigung; ihre Tochter habe stets gelogen, sie lüge auch jetzt.

Telephonische Nachrichten.

Böln, 15. Juni. Die Eröffnung des Städtetages fand gestern in der Festhalle der Werkbundausstellung statt. Auf der Tagesordnung steht vor allem die Frage der Reorganisation des städtischen Realredits.

Berlin, 15. Juni. Wie das Berl. Tageblatt aus Petersburg meldet, soll der rumänische Thronfolger im Laufe des Sommers dem russischen Kaiserhof einen Besuch abstatten. Es wird dann die Verlobung der Jarentochter mit dem rumänischen Thronfolger zu erwarten sein.

Berlin, 15. Juni. Das Kaiser Wilhelm-Soldatenheim auf dem Truppenübungsplatz Döberitz wurde gestern mit einer schlichten, aber eindrucksvollen Feier seiner Bestimmung übergeben.

Berlin, 15. Juni. Gegenüber der Dampfer-Anlegestelle Altdorf kenterte am späten nachmittag ein Segelboot. Bei dem Versuch, einem entgegenkommenden Fahrzeug auszuweichen, hatten die Insassen, zwei Charlottenburger Herren, ihr Boot zu scharf herum gerissen. Ein Windstoß verfrachtete das Segel, so daß das Boot sofort kenterte. Ein Ruderboot eilte zur Hilfe und konnte den einen der Herren retten, während der andere ertrank.

Marmagen, 15. Juni. In einem alten Steingeröll wurde in 30 Zentimeter Tiefe ein Steingeröll gefunden, in

dem sich 200 Münzen mit dem Bildnis der römischen Kaiser Konstantin und Maximilian befanden.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Gegen Sonnenbrand, Rote u. dergl. empfiehlt sich der tägl. Gebrauch der durch ihre belebende Wirkung unerreichten

Myrrholinseife

die sich durch ihren Gehalt an edlem Myrrholin mit seinen antiseptischen, heilenden, neubildenden Eigenschaften seit fast 20 Jahren als einzigartige Toilette-Gesundheitsseife bewährt. Stück 50 Pfg., überall erhältlich.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule). Wetterausichten für Dienstag, 16. Juni 1914. Meist heiter, recht warm, stichweise noch Gewitter.

Wasserstand der Ruhr am Hafenpegel zu Bielefeld am 15. Juni = 1,92 Meter
Wasserstand der Ruhr am Schleusenpegel zu Limburg am 15. Juni = 1,86 Meter.

Kursaal zu Bad Ems.

Mittwoch, den 17. Juni, abends 8 1/4 Uhr
Vortrag des Reiseschriftstellers
W. KUNDE-Düsseldorf.

Mit Kurbelkamera u. Büchse in Sumpf und Urwald Afrikas

(Reisen u. große Jagden im Herzen des schwarzen Erdteils)
Eine Schilderung
des Verlaufs der großen Pathé-Afrika-Expedition, erläutert durch die von dieser Expedition gemachten wundervollen kinematographischen Original-Aufnahmen.
Dieser abwechslungsreiche Filmvortrag mit seiner Fülle von spannenden, aber auch humorvollen Darstellungen aus dem Leben in der unberührten und bisher unerforschten Wildnis bietet einen einzigartigen Genuß und ist von der maßgebenden Presse einmütig als die interessanteste kinematographische Vorführung der Gegenwart bezeichnet worden.
Numerierter Sitz 3 Mk., Parkett 2 Mk., Galerie 1 Mk.
Vorverkauf bis Mittwoch nachm. 6 Uhr im Kursaal.

Versteigerung.

Dienstag, 16. Juni, nachm. 2 Uhr soll im Rathaushofe zu Bad Ems 1 Kommode zwangsweise versteigert werden.
Bad Ems, 15. Juni 1914.
Reichthofer, Volkz.-Beamter.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß Herr Dr. Maxein, Hotel de Brande in Bad Ems seit Januar 1914 unser Bier nicht mehr bezieht und daß dasselbe in Bad Ems nur mehr im

„Weissen Hof“

zum Ausschank gelangt.
München, den 13. Juni 1914.
Königliches Hofbrauamt München.
J. B.:
Dittlein, Rgl. Inspektor.

Extra billiger Verkauf von
Schuhwaren.
Leopold, Bad Ems, Friedrichstr. 9.

Habe noch großen Posten kräftige
Dickwurzpflanzen,
im freien Land gewachsen, sowie noch Heu und Stroh abzugeben.
Theisen, Hofgut Saalscheid bei Obernhof a. d. L.

Dankagung.
Für die uns bei dem Hinscheiden und bei der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau
Marg. Ferdinand
erwiesene herzliche Teilnahme sagen wir besonders den kais. Schwägern, den Herren Lehmann, sowie für die vielen Kranz- und Blumenpenden unsern herzlichsten Dank.
Bad Ems, 15. Juni 1914.
Die trauernden Hinterbliebenen. [2758]

Tüchtiges, älteres Mädchen
für Küche und Haus für sofort gesucht. [2768]
Frau Schloffermeister W. Serpel, Lauburg a. d. L.
Kräftiges, sauberes
Hausmädchen
zu 1. Juli ges. Gute Zimmerstelle.
Frau Döhrer, Bad Ems, Viktoria-Allee 16.
5-10 Mk. u. mehr t. Hause tägl. zu verdienen. Postkarte genügt. R. Hinrichs, Hamburg 15.

Theaterfeuerwache betr.
Mittwoch, den 17. Juni, abends 9 Uhr
im Gasthaus „Zur Nacht am Rhein“ Zusammenkunft und Besprechung der freiwilligen Wachmannschaften und derjenigen Beheimateten, welche sich noch zur Wachdienstleistung zu melden beabsichtigen (ohne Uniform). [2762]
Bad Ems, 15. Juni 1914.
Das Kommando.

Rhabarber,
garantiert ganzfrisch per 50 kg. Eisgußsendung frei Mk. 10.—, Rohsendung unfrankiert Mk. 1.10. [2766]
E. Kühn, Nafhan.
Mädchen
für Haus- und Küchenarbeit sucht gegen hohen Lohn. [2767]
Pension Idylle, Ems.
Jüngeres Mädchen
für leichte Hausarbeit sofort ges. Zu melden Haus Adler, (Gefährte) Bad Ems. [2765]

Verpachtung der städtischen Gebäude beim Concordiaturm.

Die Stadt Bad Ems hat auf dem Concordiatberg, unmittelbar an der Stadt, — 263 m über dem Meeresspiegel — ein Plateau in Größe von 7,5 ar mit einem Wirtschaftsgebäude und einem Aussichtsturm, das vom 1. Januar 1915 ab auf längere Jahre verpachtet werden soll. In den Gebäuden wird seit nahezu 40 Jahren eine Restauration und Kaffee-Wirtschaft mit gutem Erfolg betrieben. Die Besitzung Concordiaturm ist einer der bestbelegten Aussichtspunkte, in allerhöchster Umgebung von Bad Ems gelegen. Herrliche und gut gepflegte Zufahrtswege führen mit mäßiger Steigung zur Höhe. Der Besucher genießt von dort einen herrlichen Ausblick auf das zu Füßen liegende Kurzentrum und weit in das Nahetal abwärts, sowie einen prächtigen Rundblick über die weitestweit bewaldete Umgebung von Bad Ems. Es bildet deshalb der Concordiatberg sowohl für die Gäste wie für die hiesigen Einwohner vielfach das Ziel ihrer Ausflüge.

Näheres ist im Rathaus — Oberstadtkretär Kaul — zu erfahren, wo auch Angebote auf Pachtung bis

Samstag, den 27. Juni ds. Js., vorm. 11 Uhr abzugeben sind.

Bad Ems, den 8. Juni 1914.

Der Magistrat.

Instandhaltung der Feldwege.

Bei Ausführung der Güterkonsolidation im Feldbereich sind mehr als 7 1/2 Kilometer Wege hergestellt worden; die Wege sind vor einiger Zeit abgenommen und der Stadtgemeinde übergeben worden. Die Wege müssen nun allmählich in einen ordnungsmäßigen Zustand gebracht, bezw. gehalten und bei dieser großen Aufgabe muß die Mitwirkung der einzelnen Grundstücksbesitzer in Anspruch genommen werden. Es darf erwartet werden, daß sie dieser Aufgabe sich unterziehen, und vor allem dafür sorgen, daß durch das Behalten der Grundstücke die Wege nicht beschädigt werden. Nach den seitherigen Wahrnehmungen kommt es noch häufig vor, daß beim Pflügen der Grundstücke die Ränder des Weges mit erfasst und auch das Unkraut auf die Wege geschleift und dort liegen gelassen wird. Die Grundstücksbesitzer werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß dieses Verfahren unschicklich ist, und daß fernerhin in jedem einzelnen Falle Anzeige zur Herbeiführung der Bestrafung gemacht wird. Es muß hier wie in anderen Gemartungen verfahren werden, wo die Grundstücke an den Wegen sorgfältig reingehalten und durch eine dem Weg entlang gezogene Furche gegen den Weg abgeschlossen werden.

Bad Ems, den 9. Juni 1914.

Der Magistrat.

Rechnungsformulare für Lieferungen und Arbeiten für die Stadt Bad Ems und deren Betriebsanstalten.

Die Stadt hat Rechnungsformulare in verschiedenen Größen herstellen lassen, die die Unternehmer von Arbeiten und Lieferungen für die Stadt künftig verwenden können; das Formular wird im Rathaus kostenlos abgegeben.

Wir richten an sämtliche Unternehmer und Lieferanten das Ersuchen, künftig für die in Rechnung zu stellenden Forderungen an die Stadt und deren Betriebsanstalten — Wasserwerk, Schlachthof und Kanalisationswerk pp. — nur das neue einheitliche Formular zu verwenden.

Bad Ems, den 28. Mai 1914.

Der Magistrat.

Allgemeine Ortskrankenkasse

für den Unterlahntreis, Sektion Ems.

Die rückständigen Beiträge für den Monat Mai sind an die Kasse zu entrichten, andernfalls das Beitreibungsverfahren eingeleitet wird.

Bad Ems, 15. Juni 1914.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung der Kanalanlage, Gas- und Wasserleitung in der Geisbergstraße, 2. Teil, stehen zur öffentlichen Verdingung. Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

Mittwoch, den 17. Juni 1914, vorm. 11 Uhr an den Magistrat einzureichen, wo dieselben in Gegenwart eines erschienenen Vizers geöffnet werden.

Angebotsformulare können auf dem Büro der Betriebsverwaltung abgeholt werden.

Diez, den 10. Juni 1914.

Der Magistrat.

Betr. Schweinejährling.

Den Herren Jährlern, deren Mitwirkung wir bei der Schweinejährling am 2. Juni er. vertrauensvoll in Anspruch genommen haben, sprechen wir für ihre mühevollen Arbeit unseren Dank aus.

Diez, den 12. Juni 1914.

Der Magistrat.

Freiwillige Versteigerung.

Dienstag, den 16. Juni, nachmittags 5 Uhr versteigere ich auf dem alten Kasernenplatz Diez die zur Konkursmasse Mink-Jesselbach gehörige

Drehmaschine nebst Motor

gegen Barzahlung.

Diez, den 13. Juni 1914.

Müller, Gerichtsvollzieher.

Stidereisleder von 12 Mt. an.
Stidereisblusen in allen Preisen.
Prinzcharaktere für 4 Mt.
Unterhosen für 90 Pfg. und höher.
Wäschezüge u. -Blusen für 3.20 und 1.40 Mt.
Stroh- und Filzhüte empfiehlt

Karl Schmidt,
Rahenclubbogen.

2385)

Pianos und Flügel

Bei Anschaffung eines Instruments verlange man Katalog der größten Piano- und Flügelwerkfabrik am Rhein



C. Mand, Koblenz, Schloss-Strasse 36

16 fache Hoflieferanten, 33 erste Preise, über 54.000 Instrumente im Gebrauch. Die Firma liefert jährlich über 4000 Pianos und Flügel eigener Fabrikation von Mk. 570.— an gegen Kassa oder bequeme Monatsraten (Beamte erhalten Vorzugs-Rabatt), wo nicht vertreten, direkt an Private. Für Kenner preiswert und unübertroffen in gesangreichem Ton, Material und Arbeit. Empfehlungen durch erste Künstler. 400 Arbeiter. [2168]

Wichtig für die Reise!

Einbruchdiebstahl-Vericherung

verlange man die neuen, hervorragend günstigen Versicherungsbedingungen und eine kostenlose Prämienberechnung von der

Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.

Vertrags-, Dauer- und Sicherheitsrabatte. Prämienfreie Reiseversicherung.

Vertretung: Bezirksdirektion Franz Klein, Wiesbaden, Rheinstr. 74, Ecke Karlstrasse. — Rudolf Eisfelder, Bad Ems, Römerstrasse 4.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres Vaters, Großvaters und Urgroßvaters

Herrn Peter Vogt

sagen wir allen, besonders den Herren Trägern und für die Kranzspenden unsern herzlichsten Dank.

Bad Ems, Nievern, Oberlahntal, Milseburg, den 15. Juni 1914. (2756)

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sonnen- u. Regenschirme empfiehlt das Neueste und Elegante in Seide, Spitzen, Batist etc. zu billigsten Preisen (2478) **J. Neuenich, Ind. Gallone, Bad Ems, neben Viktorienquelle.** Eine Partie zurückgesetzter Schirme von 1 bis 3 Mark.

Krieger- u. Militär-Verein „Germania“ Charlottenberg.

Festprogramm zur Fahnenweihe am 20., 21. und 22. Juni 1914.

Samstag, den 20. Juni.

Nachmittags 7 Uhr: Völlerschießen.

Nachmittags 9 Uhr: Fackelzug der Ortsvereine und der Schulfugend unter Vorantritt der Festkapelle durch die Ortsstraßen nach dem Festplatz. Festkommers. Viedervorträge des Gesangsvereins.

Sonntag, den 21. Juni.

Vormittags 8 Uhr: Revue und Völlerschießen.

Vormittags 9 Uhr: Festgottesdienst.

Vormittags 12—2 Uhr: Empfang der auswärtigen Vereine.

Nachmittags 2 Uhr: Aufstellung des Festzuges. Umzug durch die Ortsstraßen nach dem Festplatz. Hier selbst Begrüßungslied. Festrede. Ansprache. Weihe der Fahne und Uebergabe durch den Vorsitzenden des Kreis-Kriegerverbandes Herrn Oberst. d. R. Dr. Schmidtborn. Uebernahme der Fahne.

Volkshelustigung und Tanz.

Montag, den 22. Juni.

Vormittags 6 Uhr: Bedrüse und Völlerschießen.

Vormittags 10 Uhr: Konzert und Frühschoppen auf dem Festplatz.

Nachmittags 3 Uhr: Festzug nach dem Festplatz. Volksfest.

Nachmittags 9 1/2 Uhr: Feuerwerk.

2753)

Der Vorstand.

Lichtspiel-Theater Diez.

Heute Montag, den 15. Juni von 8 1/2 bis 11 Uhr:

Hochinteressante Vorstellungen:

Baths-Journal. Neueste Bilder-Galerie.

Blinde Eifersucht. Reizende Komödie.

Dynamit als landwirtschaftliches Hilfsmittel.

Hierauf ein aufregendes Drama in 3 Akten:

Der geheimnisvolle Ringkämpfer.

Ein großes Schauspiel voll atembeklemmender Szenen in glänzender Darstellung.

Schwarz und Weiß. Höchst originell.

Russischer Zwergentanz. Dargestellt von der Varietee-Gruppe Marafowski.

[2728]

Königl. Kurtheater

Bad Ems (im Kursaalgebäude).

Dienstag, 16. Juni, 8 Uhr.

Das Glöckchen des Eremiten.

Oper von Massart.

Rino-Salbe hat eine langjährige bewährte Flecht schnell geheilt. Verbrüht. Dank. Werde sie jedermann empfehlen. E. 13. 11. 11. E. P. G. K.

Meinen offenen Fuß hat Rino-Salbe schon geheilt. Alles andere hat nichts geholfen. Ich werde Rino-Salbe überall empfehlen. M. G., 8. 12. 11. C. K.

Rino-Salbe bewährt bei Verletzungen, Hautleiden, offenen Wunden, aufgesprungenen Händen. In Dosen von Mk. 1.15 und 2.35 zu haben in allen Apotheken. Achten Sie beim Einkauf auf den Namen Rino und die Firma Rho. Schubert & Co., Weinstraße 10, Bremen. Nehmen Sie nichts anderes!

Haarzöpfe

von ausgefallenen Haaren in guter Ausführung, sowie Zöpfe ohne Kordel u. einzelne Teile genau nach Haarfarbe in allen Qualitäten und äußerst billig fertigt an

Friseur Adolf Mertel, Diez am Markt. [111]

Christophlack

als Aufbodenanstrich beständig bewährt.

Sofort trocken u. geruchlos.

Leicht anzuwenden.

Gelbdrain, eichen, mahagoni, nussbaum.

Drogenbldg. Aug. Roth, Ems. [1908]

Junges, solides

Zimmermädchen

für Pension gesucht [2704]

Abt. Pension Lauenburg

in Langenschwalbach

Junges Mädchen

ver sofort gesucht. [2703]

Näheres Friedr. d. Emil. Diez

Braver Junge

aus guter Familie der die Bäder

erlernen will sofort gesucht. [2707]

Wilhelm Hennemann,

Salzhütten.

1 Wohnung

an ruhige Leute zu vermieten

(Barriere), selbige kann auch ge

teilt abgegeben werden. [2730]

Näb. Exp. d. Emser Bg.

Im Unregelmäßigkeiten

der Bestellung unserer Leistungen

sofort abstellen zu können, bitten

wir unsere geschätzten Abonnenten,

uns freundlichst unverzüglich Mit-

teilung zu machen, wenn sie eine

Nummer nicht erhalten haben.

Die Expedition.

Warenlager-Ausverkauf.

Die noch vorhandenen großen Warenbestände im Hause der Gebr. E. u. M. Bach zu Nassau werden nur noch kurze Zeit ausverkauft zu billigeren Preisen. Es sind vor-

handen Handwerkszeuge und Eisenwaren, Gärtnergeräthe, Haushaltsgegenstände, Messer und Gabeln, Porzellan, Glas und Emaille, Petroleumlampen, Sturmlaternen, Einloch-Apparate, Steintöpfe, Hemden, Kragen, Manschetten, Güte, Mägen, Handschuhe, Gummischuhe, Pantoffeln, Kolonial- und Farbwaren, Jagdartikel, Waffen, faktur usw. [2721]

Jacob Landau, Nassau.

N.B. Es ist zu empfehlen, wegen starken Andrangs am Mittag, seinen Einkauf vormittags vorzunehmen.

Oelfarben

(streichfertig).

Lacke, Pinsel

u. Schablonen,

neueste Eingänge

empfiehlt

Karl Erbach, Diez a. Lahn.

Kolonial-, Farbwaren- und Drogenhandlung. [2494]

Ren erschienen:

Halt! Steh' still mein Freund

(der „Lebensfreude“ 8. Band)

Sprüche und Gedichte, gesammelt von P. J. Zonger. Dieses neue Büchlein erhebt seine Stimme und fordert auf, zeitweise einen Rückblick zu halten und über der Zukunft nicht die Gegenwart zu vergessen.

160 Seiten, schöner Leinenband M. 1.—

Vorrätig in allen Buch- und Musikalienhandlungen, sonst gegen vorherige Einsendung des Betrags postfreie Zusendung vom Verlag

P. J. Zonger, Köln a. Rh.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Pr. 136

Diez, Montag den 15. Juni 1914

20. Jahrgang

Zweites Blatt.

Sir Percy Scott und der Seekrieg.

In dem stillen, doch hartnäckigen Kampf zwischen Geschütz und Torpedo, der im allgemeinen nur von Fachleuten mit Aufmerksamkeit verfolgt und richtig beurteilt wird, hat nunmehr die breite Oeffentlichkeit Gelegenheit mitzusprechen erhalten. Wahrscheinlich ist sogar, daß das Wort, das kein Geringerer als Sir Percy Scott durch seinen „Times“-Artikel über den Wert der Kriegsschiffe wie einen Stein ins Wasser in die breite Menge geworfen hat, immer weiter Kreise ziehen und der Wasserspiegel der öffentlichen Meinung erst spät zur Ruhe zurückkehren wird. Sir Percy hält die Entwicklung des Unterseeboot- und Aufwessens schon für so weit vorgeschritten, daß kein großes Kriegsschiff nach dem Ausbruch von Feindseligkeiten wagen könne, auf die hohe See zu gehen. Daß der Altmeister der englischen Schiffsartillerie, der bis zu seinem erst vor kurzem erfolgten Abschieden aus dem königlichen Dienst durch seine mächtige Förderung der Entwicklung und Verwendung der Großartillerie vielleicht am meisten zur Schaffung moderner Großkampfschiffe beigetragen hat, zu diesem vernichtenden Urtheil kommt, muß billig überraschen, denn er ist nicht als Percy Heißsporn, sondern als kluger, bedächtig abwägender Seemann auch außerhalb Englands bekannt geworden. Man wird daher sich nicht darauf beschränken dürfen, zu entgegnen, daß schon vor 100 Jahren, als Fulton sein erstes Unterseeboot gebaut hatte, man von einer völligen Umwälzung des Seekrieges gesprochen habe, die aber bis heute noch nicht eingetreten sei; denn das heutige U-Boot gleicht dem damaligen so wenig wie der Stein einer Kugel. Wohl aber kann nicht unerwähnt bleiben, daß Percy sowohl das Unterseeboot wie das Flugzeug als Luftschiff, von denen er ein Zusammenwirken nach der Fabel vom Blinden und Lahmen sich denkt, doch erheblich überschätzt. Beide sind an den Tag und an verhältnismäßig ruhiges Wetter gebunden; bei Nacht sind beide blind, und schwerer Seggang, der stets mit schwerem Winde verbunden war, beides das Handwerk so schwer, daß mit festeren Erfolgen nicht gerechnet werden kann.

Weshalb schon hieraus hervor, daß den großen, weiterrühmlichen Kriegsschiffen ein weites Feld der Tätigkeit übrig bleibt, so muß auch die übermäßig hohe Einschätzung der Torpedoboote, der Hauptwaffe des Unterseebootes durch Sir Percy bezeugen. Gewiß ist ihre Tragfähigkeit und vor allem auch ihre Tragweite in den letzten Jahren gewaltig gesteigert worden, aber jeder Fachmann weiß, wie sehr viel die Trefffähigkeit des Torpedos gegenüber der der Artillerie zurückbleibt, besonders vom U-Boot aus, und aus naheliegenden Gründen immer bleiben wird, und daß das Schwanke wie auch die Zelleinteilung moderner Schiffe einen, wenn auch nicht allen Forderungen entsprechenden Schutz gegen Torpedos gewähren.

Niemand wird ferner zweifeln, daß schneidig geführte Boote unter günstigen Umständen und bei Aufopferung vieler Einheiten auch einen Hafen forcieren und die darin liegenden Schiffe angreifen können. In den allermeisten Fällen aber, z. B. in den gefährlichen Fahrwässern unserer Nordseeküsten dürfte ein solches Unterfangen mit einem vollen

Mißerfolge endigen, ganz abgesehen davon, daß U-Boote ebenso wie die großen Schiffe gegen Minenperren nicht gesichert sind. Und noch manches andere könnte hinzugefügt werden.

So könnte aus Percy Scotts Ausführungen nur das eine mit Bestimmtheit abgeleitet werden, daß die neuen Unterwasser- und Luftwaffen feindliche Flotten zwingen werden, sich bei Tage reichlich weit von der Küste fern zu halten, und daß auch Schiffe im Hafen andauernd auf ihre Sicherheit bedacht sein müssen. Die Durchführung des Seekrieges zu seinem Endzweck wird aber ohne große Kriegsschiffe wahrscheinlich niemals möglich sein. Es ist ganz selbstverständlich, daß alle Flotten sich die wertvollen Eigenschaften der ersten genannten Waffen nach Möglichkeit dienstbar machen werden; daß aber irgendeine, oder gar die englische, die Erhaltung und Entwicklung ihrer Flotte deshalb aufgeben werde, ist kaum zu erwarten.

Die genannten Gegenstände sind selbstverständlich auch dem verdienten englischen Admiral nicht fremd. Wenn er trotzdem die für die U-Boote und Luftwaffen sprechenden allzu optimistisch einschätzt, so mögen ihn dabei vielleicht noch andere, auf dem Gebiet der Politik liegende Gründe über der Wunsch geleitet haben, der auf der ganzen Erde wahrnehmbaren Zunahme kriegsmaritimer Kräfte Einhalt zu gebieten, die allesamt, und gehörten sie selbst den gegenwärtig Großbritannien politisch nahestehenden Mächten an, letzten Endes eine Schwächung der englischen Suprematie bedeuten. Man wird daher gut tun, abzuwarten, wie sich der Dreierband zu dieser immerhin interessanten Frage stellen wird.

Schülergärten.

Soeben ist von der „Zentralstelle für Wohlfahrt“ Berlin als Heft 9 ihrer Zeitschrift eine Arbeit von Dr. Christian über „Städtische Freizeitanlagen und Familiengärten“ (Berlin, Carl Heymann, 0,40 Mark) veröffentlicht worden. die eine kurze, aber erschöpfende Zusammenstellung und Begründung der Forderungen gibt, welche von den verschiedenen sozialen Gemeinschaften immer wieder erhoben werden, und bisher nur zum kleinsten Teil Erfüllung fanden. — Da diese Bestrebungen eng mit den Fragen der Jugendpflege verknüpft sind, seien hier die Ausführungen über die Schulgärten wiedergegeben:

„Ungleich wichtiger als die sogenannten Schulgärten sind die mit dem Namen „Schülergärten“ bezeichneten Anlagen, die der heranwachsenden Jugend eine eigene Tätigkeit gestatten. Auf eigenen Beeten dürfen hier die Kinder unter der Leitung von Gärtnern, Lehrern oder sonstigen Sachverständigen graben und jäten, düngen und säen, pflanzen und pflegen und zum Schluß ernten. Niemals kann der Anschauungsunterricht dieselbe Liebe zum Gartenbau erzielen wie die eigene Beschäftigung auf den Blumen- und Gemüsebeeten. Diese Gedanken sind wohl zuerst von der Arbeitsschule verwirklicht worden. Damit hängt es sicherlich zusammen, daß wir diese Einrichtung am meisten in den Vereinigten Staaten und in England verbreitet finden. Während Oesterreich-Ungarn, das durch das Reichsschulgesetz von 1869 den Grund zu einem systematischen Ausbau der Schulgärten gelegt hat, in seinen, nach einer Zählung 1902 13 197 betragenden Schulgärten noch in erster Linie Anschauungsunterricht betreibt und die Kinder nur nebenbei zur Arbeit heranführt, sind die nordamerikanischen Schülergärten aus-

schließlich der Gartenarbeit gewidmet. In England wird eine ähnliche Entwicklung beobachtet, und auch in der Schweiz sind Städte wie Basel, Bern und Schaffhausen zu diesem Grundsaß übergegangen. Was in Deutschland bisher an Schülergärten geschaffen worden ist, kann nur als ein bescheidener Anfang bezeichnet werden. Die Stadt Breslau ging hier vorbildlich voran, als sie im Jahre 1900 Gartenbaustationen für Schüler anlegte. Jetzt unterhält sie sieben gut gedeihende Schülergärten. Allmählich sind in fünfzehn weiteren Städten Schülergärten entstanden, z. B. als eigene Anlagen, z. B. als Abteilungen der Schulgärten, und zwar sind sie entweder von der Stadt selbst oder von Vereinen mit Unterstützung der Stadtverwaltung angelegt worden. Daneben haben auch etliche Gartenkolonien und landwirtschaftliche Arbeitgeber Schülergärten eingerichtet. Von besonderer Bedeutung sind die Kinderbeete für die Hülsschulen, deren Zöglinge trotz ihrer schwachen Begabung gewöhnlich viel Sinn und auch Fähigkeit für Gartenarbeit besitzen. Es besteht hier die Möglichkeit eines besseren Erziehungsresultats; bedauerlicherweise sind aber nach den vorliegenden Berichten erst zwölf Hülsschulen, davon fünf in Breslau, mit Kinderbeeten versehen. Um so erfreulicher ist es, daß man in der Kinderhortbewegung und in der Fürsorge für die schulpflichtige Jugend den Wert der Kinderbeete von Jahr zu Jahr mehr einsieht. Es genügt hier vielleicht die Angabe, daß sich der Verband Deutscher Kinderhorte auf seiner Tagung 1913 grundsätzlich für die Gartenarbeit der Hortzöglinge ausgesprochen hat. Zu verdanken ist dieser Fortschritt vor allem der Tatsache, daß die bekannten Musteranstalten, z. B. die Knabenarbeitsanstalt in Darmstadt und das Pestalozzi-Fröbel-Haus in Berlin, die Kinderbeete schon frühzeitig in ihre Erziehungspläne aufgenommen haben."

Kirche und Schule.

Von den wirtschaftlichen und politischen Zuständen der Gegenwart haben unsere Abiturienten eine so geringe Kenntnis, daß sie sich beschämt darüber von jedem Handwerksmeister und Geschäftsmann belehren lassen müssen. Das liegt an der durch das Prüfungsreglement gebotenen Handhabung des Geschichtsunterrichts in den beiden obersten Klassen unserer höheren Lehranstalten. Der Geschichtslehrer muß die letzten Unterrichtswochen, in denen er gern wichtige Ereignisse der jüngsten Jahrzehnte klarstellte, den Ausbau des Reiches schilderte, ein Bild des heutigen Staatswesens und Wirtschaftslebens sowie der damit zusammenhängenden sozialen Erscheinungen entwarf, notgedrungen zur Repetition des gesamten Lehrstoffes benutzen, der oft genug nicht einmal den Krieg von 1870-71 einschließt. Hier Wandel zu schaffen, hat sich der erst in diesem Jahre in Marburg gegründete Verband deutscher Geschichtslehrer zur Aufgabe gestellt. In einer Eingabe an den Reichskanzler empfiehlt er laut „*Möln. Ztg.*“ zwei Wege zur Abhilfe. Entweder soll man nach einer Vorprüfung in der Unterprima die geschichtliche Reifeprüfung auf das Pensum der Oberprima beschränken, oder man soll die Geschichtsprüfung ganz beseitigen. Dafür sollen die Primaner unsere großen Historiker lesen und schrift-

Der alte Pfiff.

Skizze von Sophie Brein Stjerna.

(Stadbrud verootem.)

Es war ein heißer Sommertag gewesen, mit jener bräunlich schwülen Luft, die nicht nur den menschlichen Körper und Geist erschlaffte, sondern auch auf die ganze Natur ermattend einwirkte. Alles sehnte sich nach Regen. Heißer, trockener Wind hatte den Staub in solch dichten Wolken durch die schmalen Straßen der kleinen Markstadt gewirbelt, daß man sich erstaunt fragte, wo er denselben nur gefunden haben konnte, da es rundherum bloß Berge und Wälder, schroffe Felsen und Steine gab. — Immer toller war der Wind geworden, und die Wetterkundigen hatten beklüchtet zum westlichen Himmel aufgeschaut, wo sich, vom Wind getrieben, eine dicke Wollenwand immer mächtiger aufstürzte. Das Gewitter kam über die Berge, da würde es nicht allzu schwer werden und hoffentlich die ersehnte Abkühlung bringen. — Ganz leise, noch fern, grollte der erste Donner. Vereinzelt fielen schon ein paar dicke Tropfen.

Professor Wilde öffnete das Fenster seines Arbeitszimmers und atmete begierig die balsamische Luft ein. Das tat gut nach der Hitze des Tages. Sorglos ließ er den Wind durch sein eisgraues, aber noch immer üppig volles Haupt- und Barthaar fegen, bot ihm lachend die Stirn, und die Augen mit dem sonnigen, jugendfrohen Leuchten darin, die zu dem alten Gesicht solch zauberhaften Gegenjag bildeten, folgten aufmerksam dem Spiele der Blicke. — Erst rauschte der Regen mit Macht, und die schlanken Weiden drüben im Garten des Mädchenspensionats beugten sich unter seiner Wucht. „So schnell, wie es gekommen, wird es vorbei sein,“ dachte der alte Herr, „aber es hat seinen Zweck erfüllt, und das ist die Hauptsache.“ Aufatmend wandte er sich ins Zimmer zurück. Sein Blick glitt über den großen Arbeitstisch, wo Bücher, weiße und be-

schriebene Blätter im wirren Durcheinander lagen. Er seufzte ein wenig; es lag wohl in der Luft, daß ihm heute die rechte Arbeitslust fehlte, und er hatte doch versprochen, bis morgen früh an Stelle des erkrankten Kollegen das fehlende Feuilleton zu schreiben. — Hm. — das half nun nichts — sein Wort mußte er halten. — Er würde doch wohl noch solch nette, kleine, amüsante oder rührselige Nichtigkeit fertig bekommen! Man hatte es ihm ja gänzlich freigestellt, welches Thema, welchen Stoff er behandeln wollte, so nahm er entzückten Plass. Schon ein paar leere Blätter zurecht, griff nach dem Stift, drehte ihn spielend, zweimal nach rechts und wieder nach links und dachte nach. — Eigentlich hätten ihm die Deutschen ruhig so'n paar Anhaltspunkte geben können; er konnte doch nicht gut über die Hygie, das Gewitter oder die ewig alte Liebe schreiben. Er grübelte weiter, und wenn er eine Idee hatte, verworf er sie und machte von neuem Pläne. — Großer Gott, da war ja sein letztes weltgeschichtliches Werk, seine Wagnerbiographie, ein Kinderpiel gewesen! Lieber eine Abhandlung über Mohammed, als . . . — nee, wer hätte das gedacht, daß solch harmloses kleines Feuilleton so schwierig herzustellen sei. — Seine schmale, blasse, durchsichtige Gelehrtenhand grub sich tief in das dicke, graue Haar.

Draußen war es allmählich wieder ruhig geworden, kaum daß noch ab und zu ein fernes Grollen vernehmbar war, und nur ein leiser Luftzug belagerte verstohlen die Vorhänge des Fensters. Ein paar verschlafene Vogelsstimmen klangen noch vereinzelt, dann sank allmählich die Nacht herab, — keine stockfinstere, kalte Winternacht, die so stimmungsvoll ist für die Dichter, die bei Lampenschein und knisterndem Kaminfeuer ihre Arbeiten fördern, — nein, eine lauwarme, echt zum Träumen geschaffene Sommernacht war es. —

Knips, sagte die elektrische Lampe, deren Hebel von des Professors Hand soeben energisch umgedreht wurde, die mit

ihrer rasch verbreiteten Helligkeit so symbolisch wirkte für rasch aufgetauchte Geistesblitze und die nun unterm grünen Seidenschirm ihr mildes Licht über die weißen Blätter goß. Die Hand, die den Stift hielt, flog nur so über die selben, die schwarzen Wörter in krauser, wirrer Gelehrten-schrift reigten sich aneinander, mehrten sich und wurden Zeilen — drei — vier — — — nun gab es ein Stocken — noch ein paar Buchstaben folgten, dann hob sich der gesenkte Kopf, schien sinnend in die Ferne zu lauschen. Was hemmt seiner Gedanken Strom? — War's jener Bells, fröhliche Pfiff, der erst zaghaft leise, dann immer kühner, mutiger werdend schon zum drittenmal vor seinen Fenstern erklang? Das Leitmotiv aus dem Hölzländer, — ja — träumte er denn? Aergerlich über sich selbst, wollte er mit einer hastigen Geste die auf ihn eindringenden Bilder verschleuchen, aber es gelang ihm nicht, denn abermals erklang so weich und rein der lockende Ruf. Alle Sehnsucht seines jungen Herzens schien der Pfeifer in diesen Klang gelegt zu haben. — War Meister Wagner daran schuld, war's die Jugend, die dort unten sprach — der Professor wurde weich.

Wie oft hatten einst, als froher, übermüthiger Student, seine Lippen diese Takte geküßt, egal, ob es dem Freunde galt, dem Liebchen im Jungfernhügel, — wie sie das Töchterpensionat genannt, — ob es zum Bummel, zum Gang ins Rokko rufen sollte oder zum Plaudern auf der Bank am alten Kastanienbaum. —

Mirre jetzt dort unten nicht ein Schlüssel, klappte
soeben nicht die Gartentür? — Es war keine Täuschung,
leise werdend, weich noch einmal der alte Pfiff, und wie als
Antwort darauf herfallendes, fieberiges Mädchenlachen. —

Blonde Haare hatte sie gehabt, die in dicken Zöpfen zweimal um den schmalen Kopf gewunden waren; große, fragende Kinderaugen mit ganz langen, schwarzen Wimpern dran, die, wenn sie die Augen schloß, vor seinem wilden, verbrennenden Liebesblick wie dunkle Schatten auf dem

liche Berichte über das Gesehene zur Reiseprüfung vorlegen. Daraus würde ein weit klareres Bild von dem geschichtlichen Verständnis des Abiturienten zu gewinnen sein als aus einer zehn Minuten dauernden mündlichen Prüfung.

Neues aus aller Welt.

Ein schweres Unglück ereignete sich auf der Apfenbecker Hütte in Apfenbeck. Bei der Abtragung einer Halde löste sich ein großer Block und riß mehrere Arbeiter mit in die Tiefe. Bisher wurden vier Tote und ein schwer Verletzter geborgen. Ob sich noch weitere Arbeiter unter den Schutten befinden, steht noch nicht fest.

Der 30jährige Erbarbeiter Jastal aus Kroatien in Düsseldorf wurde nach einem Wirtshausstreite von seinem Landsmannen Novulak erschlagen. Der Mörder wurde verhaftet.

Wegen einer Differenz von 1.50 Mark im Fahrpreis gerieten in Lüssburg ein Ingenieur und ein Architekt mit einem Chauffeur eines Mietautos in Streit, in dessen Verlauf der Ingenieur tödlich auf den Chauffeur Rudolf Wolzenburg durch einen Schuß aus seinem Revolver tötete. Der Täter ist verhaftet.

In Brandenburg explodierte auf der Fliegerstation beim Abfüllen in den Benzintank ein Benzinfäß, wobei ein Unteroffizier, ein Sergeant und zwei Gefreite getötet wurden. Die Leichen wurden entseelig verstümmelt. Der Materialschaden ist erheblich. Weitere Personen wurden nach den bisherigen Ermittlungen nicht verletzt.

In Hamburg wurde der 16jährige Elektrotechnikerlehrling Kuhn verhaftet, der an der Alma Marz einen Lustmord verübt hat und die Leiche in einen Sack rechts. Kuhn ist geständig.

Im Sitt der Verbrecher der Brüder Koppius hatte ein junger Mensch, der sich Hans Hein nannte und angeblich aus Wien kam, in seiner Junggesellenwohnung in Leipzig einen Ueberfall auf einen Geldbriefträger geplant, indem er an sich selbst eine Postanweisung adressierte. Kurz bevor der Geldbriefträger kam, verhaftete Hein seine Wirtin mit einem Totschläger beiseite zu schaffen. Als auf die Hilferufe ihr Mann erschien, schloß sich Hein eine Kugel in den Kopf und war sofort tot. In seiner Tasche fand man noch einen zweiten Revolver. Vor dem Hause, in dem die Tat geschah, und das in derselben Windmühlenstraße liegt, wo seinerzeit die Friederichs'schen Eheleute von den Brüdern Koppius ermordet wurden, verhaftete die Polizei einen Spießgesellen des Verbrechers.

Der bekannte Ringkämpfer Fred Marcussen, der in Bahrenfeld wohnte, besaß einen jungen Löwen, den er in seiner Wohnung gefangen hielt, der aber allmählich herangewachsen war, so daß ihn sein Besitzer dem Hamburger Zoologischen Garten als Geschenk überweisen wollte. Als er das Tier Freitag nachmittag aus dem Käfig herausließ, sprang der Löwe auf Marcussen zu und riß ihm die Kleider vom Leibe. Darauf stürzte der Löwe ins Freie und flüchtete. Marcussen verfolgte den Löwen und streckte ihn schließlich durch mehrere gutgezielte Revolverschüsse tot nieder.

In das Schloss der Familie des Prinzen zu Schönau-Carolath in Siedorf sind in der Nacht Diebe eingedrungen, die eine größere Anzahl von Gold- und Silberfachen sowie unersehbare kleinere Kunstgegenstände stahlen. Unter letzteren befindet sich eine Tabakdose im Werte von 2000 Mark und eine kostbare Uhr von Marie Antoinette.

Der Augsburger Tourist Bader, der seit einigen Tagen nach einer Klettertour in das Kaisergebirge vermißt wurde, ist jetzt tot aufgefunden worden. Er war aus beträchtlicher Höhe abgestürzt.

Bei Innsbruck wurde der Finanzwachkommissar Theodor Oberndorf mit einem Schuß durch den Kopf aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß Raubmord vorliegt, da die silberne Uhr, einiges Geld und Schmuckstücke fehlten. Die Polizei ermittelte bald den Täter, einen gewissen Leonhard Brunner. Brunner hat die Tat bereits eingestanden und erklärt, er habe aus Not gehandelt. Er war in der letzten Zeit Kunstschaff in einem Zirkus in Hamburg; mit demselben Manchester-Gewehr, mit dem er im Zirkus arbeitete, hat er Oberndorf aus ziemlich großer Entfernung mitten durch das Gehirn geschossen.

In Dausle hat der Flieg die Arbeiterfrau Matzmarcel getötet, deren Tochter gelähmt und ein zweites siebenjähriges Kind schwer verletzt.

In Menede fiel der 9 Jahre alte Schüler Kojmir Budzinski aus Idern in die Emmer und erkrankt, ehe Hilfe gebracht werden konnte.

In Kamenitz stürzte der 6jährige Anton Joieps in die hochgehende Seele. Der kleine befand sich mit anderen Kindern auf der Fußgängerbrücke in der Koppel, als er das Uebergewicht verlor, in das treibende Wasser stürzte und ertrank. Die Leiche konnte geborgen werden.

In Figueras brach im Zuchthaus eine Meuterei aus, während die Truppen und ein Teil des Personals an der Frontschamprossion teilnahmen. Die Meuterer griffen mit Messern und Revolvern bewaffnet, die Angestellten an. Der Direktor wurde durch eine Kugel in den Kopf getötet, zwei Angestellte wurden schwer verletzt, neun Gefangene erlitten Verletzungen. Die Truppen stellten die Ordnung wieder her. Die Mädelstührer der Meuterei wurden in Ketten gelegt.

seinen Gesichtchen lagen. — Eva-Rosine, — den alten Pfiff, — er vergaß sie nie; sie gehörten zusammen, zu seiner Jugend, wie der Kaktusbaum in jene verträumte kleine Universitätsstadt. —

Lachten die Zwei dort immer noch? — Mochten sie — die Rosen blühen ja — und er war kein Philister, der sich über nächtliche Ruhestörung beklagte, morgen sich bei der Pensionnaria beschweren ging. — Leise schloß er das Fenster. Die Hand nahm einen neuen Bogen, indes der mit den drei, vier Zeilen achlos zur Erde flatterte. Jetzt war das Beuilleton auf einmal nicht mehr schwer, er schrieb und schrieb — und der Stift konnte kaum dem raschen Gedankenflug gehorchen. Er war kein Gelehrter mehr, die warme Sommernacht, der alte Pfiff hatten ihn zum Dichter werden lassen.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 15. Juni 1914.

• Königl. Theater. Interessenten werden gut tun, sich für die morgige Aufführung der bekannten Oper „Das Glöckchen des Eremiten“ bei Zeiten Plätze zu sichern, da starke Nachfrage nach Eintrittskarten besteht. Sicher wird die beliebte Oper mit zwei so renommierten Gästen wie der reizenden Frau Veling-Schäfer und dem stimmgewaltigen Herrn Sempfer, beide vom Hoftheater in Darmstadt, in unserem schönen neuen Hause starke Wirkung ausüben, zumal auch neben dem gutgesungenen Chor ein Teil unserer ersten Kräfte beschäftigt ist, so die Herren Behrens und Abel und Fr. Koch. Das im Inzeratenteil angelegte Gastspiel des Frankfurter Marionettentheaters im Hotel Metropole findet nicht statt.

• Vom Tage. Sommers Anfang ist nun nicht mehr fern, und es wurde Zeit, daß man den Himmel einmal wieder von seiner heiteren Seite zu sehen bekam. Dazu war nach den kühlen und regnerischen Tagen der Vorwoche gestern erfreulicherweise wieder einmal Gelegenheit; ein ab und zu einsetzender kleiner Schauer konnte der Wanderlust keinen Abbruch tun. Besonders bemerkbar machte sich gestern wieder der immer mehr zunehmende Automobilverkehr. Sehr besucht waren die Konzerte des Sturorchesters, bei denen ein alle Jahre hier einkehrender und gern gesehener Gast, der Posannenvirtuose Herr Serafin Altschäusky, mitwirkte und durch seine Darbietungen voll Kraft und technischer Meisterschaft das Publikum in Erstaunen setzte und zu stürmischen Beifallstundgebungen hinriß. Auch in dieser Woche wartet die Kurkommission mit interessanten Veranstaltungen zur Unterhaltung der Kurgäste auf.

• Kur- und Verkehrsverein, E. V. Von dem Verein sind wieder in den letzten Tagen zwei treue Gäste unserer Kurstadt mit dem Jubiläumsgläse bedacht worden. Es sind dies Herr Rentner G. Ditzel aus Odenrath im Rheinland (Wohnung Heyer's Inhalatorium) aus Anlaß seines 25. Kuraufenthaltes, und Frau Lina Ernst aus Berlin (Wohnung Römerbad) anläßlich ihres 26. Kurgebrauchs. Hiermit ist die Zahl der von dem Verein ausgezeichneten Jubiläumsgäste, die mindestens 25 Mal zu Kurzwecken hier verweilten, nahezu auf 50 gestiegen. Diese stattliche Zahl ist jedenfalls ein glänzender Beweis für die Anziehungskraft, die unser Kurort mit seinen heilkräftigen Quellen auf alle seine Besucher ausübt. — Die in der Geschäftsstelle des Vereins neu errichtete Reiseabteilung erfreut sich eines lebhaften Besuchs seitens der Gäste. Eine weitere Annehmlichkeit wird den Fremden aus entfernteren Gegenden und besonders aus dem Auslande dadurch geboten, daß dem Verkehrsverein nunmehr auch eine Agentur der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft für den hiesigen Platz übertragen worden ist. In den nächsten Tagen wird der Verein wieder eine Rheinfahrt nach Boppard veranstalten.

• Das Preischießen auf den Schießständen am Ruppelskopf, das der hiesige Schützenverein veranstaltet hatte, hatte folgendes Ergebnis: 150 Meter freihändig: Ehrenpreis A. Kied, 100 Meter freihändig: Ehrenpreis Heinrich Mitnacht, 100 Meter aufgelegt: 1. Preis Frh. Münster, 2. H. Rademacher, 3. J. J. Steffens, 4. K. Schumacher, 5. S. Mitnacht. Auch einige Kurzgäste beteiligten sich an dem Schießen.

• Die Sportenburg. Von den Arzbacher Schülern der Kaiser Friedrich-Schule zu Bad Ems wurde zum heutigen Todestage Kaiser Friedrichs die Gedenktafel auf der Sportenburg mit einem Girtenkranz geschmückt.

• Das Jubiläum der „Wacht am Rhein“. Ueber die Wacht am Rhein, die am 11. Juni dieses Jahres ihren 60. Geburtstag feiert, hat sich auch einmal Bismarck, unser großer Kanzler, treffend geäußert, indem er auf die unvergleichliche Wirkung und Bedeutung dieser zum deutschen Nationalliede gewordenen Komposition mit allem Nachdruck hinwies. Bekanntlich ist das berühmte Lied ein Gelegenheitswerk. Es entstand anläßlich der Feier der silbernen Hochzeit des damaligen Prinzen Wilhelm am 11. Juni 1854. An diesem Tage ertönten zum ersten Male die markigen Klänge der „Wacht am Rhein“ aus dem Munde der kaiserlichen Sänger, die der Komponist Karl Wilhelm dirigierte. Es ist gewiß nicht ohne Reiz, festzustellen, daß dieselbe Komposition den Hürken, zu dessen Hochzeitsfeier sie entstanden war, nun auch im großen Kriege gegen Frankreich nicht zuletzt zum Siege zu führen verhalf. Für uns ist die Komposition Wilhelms so sehr in das Sturmes- und Siegeslied des Jahres 70 geworden, dessen feurige Klänge unsere Truppen wieder und immer wieder zu neuen Heldentum begeisterte. Der „Auf, der wie Donnerhall braust“ war mehr wert, als ob wir ein paar Armee Korps mehr am Rhein stehen hätten“, so hat Fürst Bismarck in einer 1893 gehaltenen Rede, die Wirkung dieses Liedes eingeschätzt, und auch in Würdigung seines Verdienstes dem Komponisten Wilhelm nach dem Frieden von Versailles eine jährliche Nationaldotations von 1000 Thaler verliehen. Zur Erinnerung der Entstehung des weltberühmten Liedes, das für alle Zeiten fortbesteht und seinem Schöpfer im Herzen des Volkes ein ewiglebendes Andenken sichert, ließ daher der Herr Kapellmeister der Militärkapelle des Infanterie-Regiments Nr. 28 am Donnerstag nach Schluß des Konzerts auf Anregung eines Militär-Kurgastes, der die große Zeit mit erlebt hatte, dasselbe im feurigen Marschtempo spielen, welches namentlich auf alle ergrauten Mittkämpfer der großen Zeit von neuem begeistert einwirkte.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 15. Juni 1914.

• Schweinezählung. Das Resultat der am 2. Juni stattgefundenen Schweinezählung beträgt 265 Schweine (gegen 295 am 1. 12. 1913.)

• Turnerisches. Gestern Sonntag, den 14. Juni fanden unter Leitung des Bezirksspielworts Herrn Alfens-Bendorf die Ausschheidungsspiele des 6. Bezirkes des Kreises Mittelrhein hier auf dem Exerzierplatz bei Kranienstein statt. Vormittags 10½ Uhr traten zum Faustball 1. Klasse an die Turnvereine Coblenz-Lügel (Gaumeister des Untermoselgäues), Bendorf (Gaumeister des Rhein-Mosel-Gäues), Herborn (Gaumeister des Bahn-Dill-Gäues) und Hahnstätten (Gaumeister des Mar-Gäues). Das erste Spiel begann Coblenz-Lügel gegen Bendorf. Beide Mannschaften erwiesen sich als ebenbürtige Gegner. Bendorf erlag mit 78 Punkten gegen 85 Punkte des Gegners. Es folgten Hahnstätten gegen Herborn; letzteres gewann leicht mit 86 gegen 74 Punkte. Weiter spielten Hahnstätten gegen Bendorf. Leider mußte das Spiel wegen plötzlich eintretendem Regen abgebrochen werden. Nach zweistündiger Mittagspause wurde weiter gespielt, und zwar auf dem alten Kasernenplatz in der Stadt. Nachdem Bendorf ein Weiter spielen mit Hahnstätten aufgab, traten als die zwei besten Mannschaften Coblenz-Lügel und Herborn zum Entscheidungsspiel an. Es folgte nun ein interessanter, hartnäckiger Kampf. Beide Mannschaften gaben die schwersten Kämpfe mit einer Geschicklichkeit zurück, die reichen Beifall des Publikums auslöste. Das erste Spiel endigte dann auch mit 84 Punkten auf beiden Seiten, und erst in einem zweiten Spiele konnte Herborn als Bezirksmeister im Faustballspiel 1. Klasse hervorgehen. Im Faustball 2. Klasse ging Coblenz-Lügel mit 61 gegen Herborn mit 54 Punkten als Bezirksmeister hervor. Im Tambourin-Ball spielten Coblenz-Lügel gegen Grenzhäusen, und zwar gewann letzteres mit 103 gegen 81 Punkte des Gegners. Da in dem gemeldeten Schlagball des Coblenz-Lügel Turnvereins kein Gegner erschien, traten als Ersatz Schüler der hiesigen Realschule an. Es folgte nun ein interessantes Spiel. Die Schüler waren den Coblenzern weit überlegen und gewannen mit 103 Punkten gegen 81. Das als letztes ausgetragene Schleuderballspiel zwischen Coblenz-Lügel und Herborn blieb unentschieden.

Ruffschiffahrt.

Don 13. Juni. Ein Fliegerunteroffizier und der ihn begleitende Piloter sind aus einer Höhe von 50 Metern abgestürzt. Sie gerieten unter den sich überschlagenden Apparat. Der Unteroffizier ist tot, der Zustand des Piloters hoffnungslos.

Vermischte Nachrichten.

— Zum Besuch des deutschen Gesandten in Südamerika hat der deutsch-brasilianische „Arwaldbote“ in Blumenau (Santa Catharina) eine Festschrift herausgegeben: Wir entnehmen dem Begrüßungsartikel die folgende Stelle: Wenn das deutsche Geschwader nach langer Reise, auf der es vor den größten und glänzendsten Städten Südamerikas die Anker geworfen hat, auch unserem kleinen Staate und unserm bescheidenen Städtchen einen Besuch abstattet, so liegt darin eine Anerkennung der deutschen Kolonisation, die einem großen Teile Santa Catharinas das Gepräge gibt. Daß von dieser Kolonisation auch das deutsche Reich gewisse Vorteile hat, zeigt die Handelsstatistik, aus der hervorgeht, daß der überwiegende Teil unserer Einfuhr aus Deutschland stammt. Hier sind die eingewanderten Deutschen nicht als „verlorene Söhne“ anzusehen, wenigstens nicht im wirtschaftlichen und kulturellen Sinne. Politisch freilich stehen sie, von einer kleinen Anzahl Reichsdeutscher abgesehen, ganz auf brasilianischem Boden, und sie rühmen sich, ihrer neuen Heimat gute Bürger geworden zu sein, wenn sie auch noch nicht allgemein die Anerkennung finden, die ihre staatsreue Gesinnung verdient. Sie wissen ganz genau, was sie Brasilien schuldig sind. Das hindert sie freilich nicht, an deutscher Sprache und deutschen Sitten festzuhalten und allen Ver suchen, ihnen ihre Eigenart zu rauben, entschieden Widerstand entgegenzusetzen. So werden unsere Gäste finden, daß ihr deutsches Leben in unerschütterlicher Reinheit blüht. Auf ihren weiten Reisen haben sie gewiß vieles gesehen, was einen nachhaltigen Eindruck bei ihnen hinterlassen hat; aber ganze Gemeinwesen, die auf südamerikanischem Boden den deutschen Charakter zeigen, werden ihnen in Santa Catharina zum ersten Male begegnen. Es wird ihnen auch nicht entgehen, daß man hier an den Schicksalen des alten Vaterlandes noch lebhaften Anteil nimmt, und daß man stolz ist auf die Stellung, die Deutschland sich in der Welt erungen hat und zu deren Befestigung die deutsche Flotte so wesentlich beiträgt.

• Glücklich in Bayern. In Bayern ist der Geburtstag der Königin (2. Juli), wie die „Münch. N. N.“ mitteilen, nach einer von sämtlichen Ministerien unterzeichneten Bekanntmachung ebenso wie der Geburtstag des Königs ein nationaler Festtag, an dem in den Schulen kein Unterricht stattfindet. In Preußen und den übrigen Bundesstaaten ist nur der Geburtstag des Landesvaters, nicht aber auch der der Landesmutter schulfrei.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

• Silberne Umarmungen, Schuppen, Schuppen, Bräusen u. s. w. streicht man am besten mit Avenarius Carboliumum, das ihnen eine kastorienbraune Färbung verleiht, die natürliche Maserierung sichtbar läßt und das Holz auf lange Jahre hinaus gegen Fäulnis und Schwamm schützt, also seine Lebensdauer stark verlängert und dadurch große Ersparnisse ermöglicht. Wichtig ist, das echte Avenarius Carboliumum zu verlangen, das die Firma A. Avenarius u. Co., Köln, Stuttgart, Hamburg und Berlin in den Handel bringt und in hiesiger Gegend zu haben ist bei

Aug. Roth, Droger, Bad Ems, A. W. Kuhn, Kolonialwaren, Nassau, W. Thielmann, Eisen- und Materialwaren, Diez, Heinrich Berninger, Merkur-Drogerie, Diez.

Fettiges Haar

muß mindestens einmal in der Woche mit dem bekannten Schwarzkopf-Shampoo (Paket 20 Pfennig) gewaschen werden. Die Kopfhaut wird hierdurch von den auflagernden abgestorbenen Hautschuppen, von Staub und Schmutz befreit, schädliche Keime, die den Haarwuchs behindern, werden in ihrer Entwicklung gehemmt und abgetötet. Das Haar erhält seinen natürlichen Glanz und öpfige Fülle. Gegen vorzeitiges Ergrauen, zur Kräftigung des Haarwuchses, auch zur Erleichterung der Frisur nach der Kopfwäsche behandelt man Kopfhaut und Haare mit **Peruyd-Emulsion** (Flasche M. 1,50, Probeflasche 60 Pf.). Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseur-Geschäften.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Hefenzeile 50 Pfg.

Aufgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 88.
In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von J. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 136

Diez, Montag den 15. Juni 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma J. Chr. Sommer hinzuzufügen.

Amtlicher Teil.

I. 5269.

Diez, den 12. Juni 1914.

Bekanntmachung.

Nach § 6 der königlichen Verordnung vom 25. Mai 1887 bezw. 21. Juli 1892, betreffend die Einrichtung einer ärztlichen Ständesvertretung, hat im Monat November d. Js. eine Neuwahl der Mitglieder der Ärztekammer für die Provinz Hessen-Nassau stattgefunden; zu diesem Zwecke liegt die Liste der wahlberechtigten Ärzte des Wahlbezirks Reg.-Bez. Wiesbaden in der Zeit vom 16. bis einschl. 30. Juni d. Js. im Bureau des königl. Landrates in Diez, Bahnhofstraße 19, Zimmer Nr. 8 zur Einsicht der Herren Ärzte aus.

Der Landrat.

J. B.

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

J.-Nr. IV. 161.

Diez, den 6. Juni 1914.

Bekanntmachung

Betrifft: Bezug von Originalsaatkartoffeln.

Um von der Ernte 1915 Original-Saatkartoffeln der Sorte Industrie zu erlangen, ist eine Bestellung schon jetzt erforderlich, da die Nachfrage nach Originalware sehr groß ist.

Der 8. landwirtschaftliche Bezirksverein beabsichtigt daher, für das Frühjahr 1916 einen gemeinschaftlichen Bezug von Original Modrows-Industrie schon jetzt einzuleiten. Die Lieferung erfolgt zum Preise von 5 Mark den Zentner, ohne Fracht und Verpackung, unter den üblichen Bedingungen.

Ich ersuche daher, Bestellungen durch die Herren Bürgermeister bis zum 2. Juli d. Js. bei mir einzureichen.

Später eingehende Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Der Vorsitzende

des 8. landwirtschaftlichen Bezirksvereins.

J. B.

Kaiser

Kreis-Ausschuß-Sekretär.

J.-Nr. I. 4880.

Diez, 9. Juni 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Mit Bezugnahme auf den Aufruf zur Errichtung eines Nassauer Denkmals auf dem Schlachtfelde von Waterloo empfehle ich, einem Ersuchen des Arbeiterausschusses für dieses Denkmal in Wiesbaden entsprechend, wo es nicht bereits geschehen ist, Sammelstellen auf den Bürgermeisterämtern einzurichten und die eingesammelten Beträge der Stadthauptkasse in Wiesbaden zu überweisen.

Die mir zur Verfügung gestellten Plakate sind ihnen bereits zugegangen.

Der königl. Landrat.

J. B.

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

Tgb. I. Nr. 6168.

Wiesbaden, 5. Juni 1914.

Bekanntmachung.

Das Ausschreiben vom 21. Juli 1913 — I. 8505 — betr. den internationalen Hoteldieb, angeblichen Journalisten Louis Durien aus Brüssel wird hiermit als erledigt zurückgenommen.

Der Hoteldieb ist in der Person des Reisenden Emanuel Herx, geboren am 21. November 1879 zu Ettelbrücke i. Luxemburg ermittelt und befindet sich z. Zt. im Gefängnis zu Poissy in Frankreich.

Der Polizei-Präsident.

J. B.

Weg.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

Geilnau, 12. Juni. Ein furchtbares Unwetter zog heute nachmittag gegen 3 Uhr über unseren Ort. Unter unaussprechlichem Blitzen und Donnern setzte ein wolkenbruchartiger Regen mit Hagel ein. Letzterer dauerte eine halbe Stunde an, so daß stellenweise der Hagel einen halben Meter hoch lag. Das Getreide ist stückweise ganz vernichtet. Der Hauptschaden ist angerichtet worden nahe beim Dorfe in den Gärten, Wäldern und Wiesen. Teilweise sind die Kartoffeln und sonstige Früchte weggeschwemmt, Schutt und Schlamm lagert teilweise auf den Wiesen. Den betreffenden Wiesenbesitzern ist das ganze Heu verschlammmt, da die Heuernte schon völlig im Gange war. Im Ort vermochten die Kanäle und Rinnen die Wassermassen nicht zu fassen. Stachelbeeren, Zwetschen und anderes Obst ist durch den Hagel ganz vernichtet.

d. Charlottenberg, 15. Juni. Das Fest der Fahnenweihe des hiesigen Krieger- und Militärvereins findet am 20., 21. und 22. d. Mts. statt. Die Vorbereitungen zu dem Feste sind schon soweit beendet. Der Festplatz, der elektrisch beleuchtet wird, ist sehr schön gelegen, auf den Wiesen dicht bei dem Dorfe, an der Straße Charlottenberg-Holzappel, von wo aus man eine herrliche Aussicht in die Umgebung hat. Die Einwohnerschaft ist bemüht, alles sehr schön zu gestalten. Die Festwirtschaft hat der hiesige Gastwirt Herr Heintz Hofmann übernommen. Am 22. abends findet ein großes Feuerwerk statt. Die Fahne ist auch schon bereits eingetroffen; sie ist von der Bonner Fahnenfabrik geliefert. (Siehe auch Inserat.)

!: Niederneisen, 14. Juni. Der Gesangsverein „Germania“ trug von dem Waldhaufener Preissingen den ersten Preis und außerdem noch den ersten Ehrenpreis davon.

!: Schönborn, 13. Juni. Gestern zwischen 2—3 Uhr mittags schlug bei einem von Nordost kommenden Gewitter der Blitz in das Wohnhaus des Friedrich Schmidt, ohne zu zünden; jedoch ein Teil des im vorigen Jahre neu errichteten Daches wurde demoliert. Bei demselben Gewitter schlug der Blitz in den Stall des Bürgermeister's Schuk in Ebertshausen, und tötete 2 hochträgliche Kühe und ein fettes Kind, 1 Kind, welches bereits verkauft war, wurde nicht getroffen, trotzdem daß es zwischen den getroffenen Tieren stand.

— Pinter, 14. Juni. Heute wurde die an der Seitenstraße nach Lindenholzhausen zu erstandene Turnhalle ihrer Bestimmung übergeben. In dem Zuge zählten wir über 10 Vereine. Die Festrede, die Herr Lehrer Nickel hielt, fand begeisterten Widerhall, ebenso die Ansprachen des Kreisvertreters und des 2. Gaubereiters Herrn Dr. Reichhöfer von Hahnstätten. Die Größe des Gebäudes ist 378 Quadratmeter. Noch größer aber ist der sich anschließende Spielplatz.

!: Frickhofen, 12. Juni. Heute entlud sich über unserer Gegend ein heftiges Gewitter, das einen wolkenbruchartigen Regen im Gefolge hatte. Ein kalter Schlag traf das Haus des Meggers Herz, zertrümmerte den Schornstein, lief der elektrische Leitung entlang nach dem Schlachthaus hin und riß hier die Türöffnung aus der Wand. Im Nachbardorfe Waldmannshausen wurde eine Frau vom Blitze direkt getötet; die Bedauernswerte war aus Westerburg.

!: Altenkirchen, 12. Juni. Gestern gegen 5 Uhr verunglückten in der Grube Petersbach vier Bergleute. Das Unglück geschah durch das Herabfallen eines Förderkorbes, in dem sich die vier Bergleute befanden. Die Unglücklichen wurden durch den Fall zerschmettert und waren auf der Stelle tot. Die verunglückten Bergleute waren Familienväter und in der Umgebung von Altenkirchen beheimatet.

!: Vom Westerwald, 12. Juni. Heute gingen auf dem Oberwesterwalde schwere Gewitter nieder, welche starken Hagelschlag mit sich führten. — Vom Blitze erschlagen wurde heute während eines Gewitters die Frau des Stein-

brucharbeiters Karl Heinz von Dellingen. Die Frau wollte einen Wagen nach dem Felde leiten, als sie plötzlich von dem tödlichen Strahl getroffen wurde. Die Frau, welche in den 30er Jahren stand, hinterläßt zwei unmündige Kinder.

Gaiger, 14. Juni. Das regsame Westerwaldstädtchen Gaiger bei Dillenburg begann heute bei lebhafter Teilnahme der Einwohner und der Nachbarorte die Feier seines 100-jährigen Bestehens. Sie brachte an diesem ersten von drei Festtagen in der Hauptsache Festgottesdienste (mit einer Festpredigt des Generalsuperintendenten Ohly aus Wiesbaden in der altlehrtwürdigen evangelischen Kirche), eine interessante historische Ausstellung im Stadthaus, aus der später ein Lokal- und Heimatmuseum hervorgehen soll, und ein von G. Spielmann (Wiesbaden) verfaßtes landläufiges Mitternachtspiel „Der Vogt von Gaiger“, das von Einheimischen auf einer Freilichtbühne im Walde dargestellt wurde. Am Montag wird ein historischer Festzug veranstaltet.

!: Weilburg, 11. Juni. Die hiesige Polizei nahm einen jungen Mann fest, der nach Frankreich wollte, um sich dort bei der Fremdenlegation anwerben zu lassen. Die Polizei benachrichtigte sofort den in Aichersleben wohnenden Vater des jungen Mannes, der mit dem nächsten Zug hier eintraf und hocherfreut seinen Sohn in Empfang nehmen konnte.

!: Braubach, 13. Juni. Gestern verlor ein Schiffer auf der Straße 2 Hundertmark Scheine. Ein von Coblenz zugereister für eine Frankfurter Firma Bestellungen suchender Mann fand die Scheine, wurde aber beobachtet. Zwar fuhr er sofort nach Coblenz, doch hatte er seine Frau, die bei ihm war hier gelassen. Sie wurde erkannt und gab die Wohnung in Coblenz an. Dort konnte, der Mann dingfest gemacht, auch das Geld ihm abgenommen werden.

!: Hanau, 13. Juni. Bei dem Gewitter, das sich gestern nachmittag unter wolkenbruchartigem Regen über das Kinzigtal entlud, schlug der Blitz bei Weisitz, Kreis Gelnhausen in eine mit Arbeiten auf dem Zuckerrübenfelde beschäftigte Kinderschar und tötete einen Knaben, während vier andere Kinder betäubt wurden, die sich aber später wieder erholten. Auch in hiesiger Gegend haben die niederströmenden Wassermassen an den Getreidefeldern großen Schaden verursacht.

Mainz, 14. Juni. Anlässlich des 50jährigen Bestehens des Infanterie-Regiments General-Feldzeugmeister (Brandenburgisches) Nr. 3 fand heute mittag der kommandierenden General des 18. Armee-Korps General der Infanterie von Schenk ein Regimentsapell und Parade statt.

!: Mainz, 13. Juni. Auf der Strecke Obenwald-Alzey gerieten gestern nachmittag bei der Station Selzen zwei Landbewohnerinnen, die des Unwetters wegen die Köpfe über den Kopf geschlagen hatten, auf dem Bahngeleise unter einen Zug und wurden überfahren. Die eine, ein 22 Jahre altes Mädchen, wurde sofort getötet und die andere so schwer verletzt, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

Raffauißer Städtetag.

St. Goarshausen, 12. Juni. Erstmals unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Voigt-Frankfurt a. M. trat heute in St. Goarshausen der 22. Raffauißer Städtetag zusammen. Regierungspräsident Dr. v. Meißner wohnte der Verhandlungen bei. Von den 39, dem Städtetag angeschlossenen Städten im Bezirke sind alle mit Ausnahme von Haiger durch etwa 100 Delegierte vertreten. Ueber die Beratungen und Verhandlungen des Städtetags im abgelaufenen Jahre berichtete der Vorsitzende. Danach hat der Vorstand beim Landeshauptmann in Nassau dahin zu wirken versucht, eine Herabsetzung der Anerkennungsgeld für die Mitbenutzung von Bezirksstraßen bei Aufstellung von elektrischen Masten usw. herbeizuführen, da der derzeitige Satz von 30 Mark pro Kilometer als zu hoch anzusprechen sei. Eine Entscheidung darauf hat der Landeshauptmann noch nicht getroffen. Die Hauptpflicht unterlag den Beratungen des Vorstandes und wurde darüber verhandelt, ob die Gründung eines eigenen Verbandes oder der Abschluß eines Vertrages mit einer privaten Ge-

gesellschaft den Interessen der Gemeinde mehr dient. Die Einrichtung von Beamtenfachschulen im Bezirk wurde ebenfalls beraten mit dem Ergebnis, daß wahrscheinlich in Frankfurt eine solche Schule errichtet werden wird. Eine Aufgabe bezüglich Abänderung des Gesetzes über Eisenbahnunternehmungen vom Jahre 1838 wurde vom Städtetag unterstützt. In ihr wurde gefordert, daß bei derlei Unternehmungen nicht der Eisenbahnminister das letzte Wort zu sprechen haben soll. Einem Ersuchen an die Nassauische Landesbank bei Vergabung von Darlehen an Gemeinden keine Abschlußprovision zu erheben, konnte nicht entsprochen werden. — Von der vom Städtetag getroffenen Einrichtung der Kassenrevisionen wurde nur von den Städten Montabaur, Caub, Langenschwalbach und St. Goarshausen Gebrauch gemacht, bei denen die unermittelten Kassenrevisionen zu Beanstandungen keinen Anlaß boten. — Das Thema „Gemeinde und Genossenschaft“ behandelte Stadtverordneter Justizrat Dr. Alberti-Wiesbaden. Der Referent ging davon aus, daß jede Genossenschaft, einerlei welcher Art, eine Stütze des Mittelstandes sei und kein Gewerbebetrieb. Eine Besteuerung dieser Genossenschaften von Seiten der Gemeinden, sowie sie der Preussische Städtetag fordere, sei so ungerechtfertigt, wie man sie sich nur denken könne. Greife sie aber Platz, so brächten die Kreditgenossenschaften durch Erhöhung der Zinsen auf Darlehen, die Waren-genossenschaften durch Verteuerung der Waren diese Steuern heraus. Weiter sei zu bedenken, daß die Genossenschaften die idealste Form der Selbsthilfe darstelle, die jede Unterstützung von Staat und Gemeinde weit ablehne. Dr. Hasemann, der Syndikus des Preussischen Städtetages, bezeichnete den Preussischen Städtetag als Freund der Genossenschaften, dessen Bestrebungen er voll und ganz anerkenne. Aber die kleineren und mittleren Städte selbst seien es gewesen, die gefordert hätten, man möge für die Besteuerung der Genossenschaften eintreten. Bürgermeister Ritsch-Grönberg hielt die Besteuerung der Konsumvereine für nicht ganz ungerechtfertigt. Eine Beseitigung oder Verminderung einer eventuellen Steuer könnten die Genossenschaften vielleicht dadurch erzielen, daß sie größere Summen für soziale Zwecke aufwenden. Nach einem Vortrag des Dr. Hasemann-Berlin über „Der preussische Städtetag und seine Aufgaben“ beschloß die Versammlung den Beitritt des Nassauischen Städtetages zum Preussischen Städtetag mit einem Jahresbeitrag von 480 Mark.

Vermischte Nachrichten.

Der Adjutant des „Königs der Taschendiebe“. Von der Kriminalpolizei wurden zwei lange gesuchte Taschendiebe, die zu dem vor einigen Wochen verhafteten „König der Taschendiebe“ Paul Weiß, in engster Beziehung standen, festgenommen. In dem damals ermittelten Schlupfwinkel des „Königs der Taschendiebe“, dem Fremdenhotel der Frau Schöneberg in der Wasmannstraße in Berlin sprachen unerwartet zwei Kriminalbeamte vor. Dort fielen ihnen zwei Männer durch ihre überaus elegante Kleidung auf. Der eine wurde als ein gewisser Josef Grobmus entlarvt, der bei „König Weiß“ die Rolle eines Adjutanten spielte. Der zweite gab sich für einen Schauspieler Nazuhn aus und hatte auch Ausweis-papiere auf diesem Namen. Es stellte sich jedoch heraus, daß es sich um einen gewissen Bernhard Wohlrat aus Wien, ebenfalls ein Mitglied der von Weiß angeführten Diebesbande, handelt. Die Verhafteten wurden in das Polizeigefängnis eingeliefert.

Am Berliner Kaiser Wilhelm-Denkmal vor dem Schloß hat sich abermals die Plattform gesenkt. Man ist dabei, die vier riesigen Löwenfiguren, die an den Ecken des Sockels stehen, fortzunehmen, um das Fundament zu verstärken. Die Schuld an der Senkung der Plattform hat der Mühlgraben, der unter dem Denkmal dahinfließt.

Folgen des W. Wertheim-Konkurses. Im Bankrott geordneten Passage-Kaufhaus zu Berlin, das gleichfalls W. Wertheim gehörte, erschienen etwa 200 weibliche Angestellte, um sich die ihnen zugesicherte Umsatzprovision, die vom 10. Juni ab ausbezahlt werden sollte, abzuholen. Der Schreck war nicht gering, als die meist in großer Not befindlichen Mädchen ein Plakat vorfanden, daß diese Provision nicht zur Auszahlung kommen werde. Es ent-

standen Tumult-Szenen, denen die Polizei ein Ende bereiten mußte.

* Die Siegesgöttin vom Brandenburger Tor in Berlin wurde im Juni 1814 von Paris nach Berlin zurückgebracht. Sie blieb nach ihrer Aufstellung verhüllt, und erst beim Einzug Friedrich Wilhelms 3. in Berlin am 7. August fiel die Hülle in demselben Augenblick, als der König durch das Tor ritt. In mehreren großen Kisten war die Siegesgöttin, die Napoleon nach Paris entführt hatte, verpackt worden; auf ihrem Transport durch Deutschland waren die Kisten mit vielen Sinnprüchen, Gedichten und patriotischen Kernworten beschrieben worden, die später in einem Heft gesammelt herausgegeben wurden.

* Eine unheimliche Szene. In einem neuen Werk erzählt der französische Napoleonforscher Cahnet, der der Ausgrabung der Leiche Napoleons 1. am 15. Oktober 1840 auf St. Helena (die Leiche wurde im Pariser Invalidendom beigesetzt) beigewohnt hatte, eine unheimliche Szene. Als man den Sarg geöffnet und die Wassen-Decke, die den Körper hüllte, zurückgeschlagen hatte, bemerkte man klar und deutlich, daß durch die Leiche eine eigentümliche Zuckung ging, die die Anwesenden in Schrecken und Bestürzung versetzte. Aerzte gaben der Ansicht Ausdruck, daß bestimmte Veränderungen des Körpers, bewirkt durch das plötzliche Hinzutreten frischer Luft, die unheimliche Bewegung verursacht haben mochten. Napoleons Gesicht fand man in der eisernen Ruhe, die es beim Tode angenommen hatte, vollkommen erhalten.

* Das Trinkgeldgeben und -nehmen ist gesetzlich verboten worden in — man bemerke sich — in dem amerikanischen Staate Ontario. Ontario hat in letzter Zeit öfters von sich reden gemacht, es verbot den Verkauf des Alkohols, ausgenommen zu Heilzwecken, es gab den Frauen das Stimmrecht, es führte den Vorkampf in den Stundenplan seiner Schulen ein und verbot die Pferderennen unter der Androhung, die Pferde würden totgeschossen werden.

* Deutsches Theater in Rumänien. In Bukarest wurde unter Leitung des bedeutenden rumänischen Schauspielers, Radowitsch, ein Theater gegründet, das die deutsche Literatur den Rumänen nahe bringen will. Die schlüpfrigen französischen Ehebruchsschwänke sollen von der Bühne des neuen Theaters verbannt sein. — Fragt sich nur, ob das Publikum mitmacht.

* Eine Warnung an junge Mädchen, Stellen als Gesellschafterinnen, Stützen usw. in Spanien anzunehmen, erläßt die „Nordd. Allg. Ztg.“, da sich die Fälle gehäuft haben, in denen junge Deutsche, die in Spanien die traurigsten Erfahrungen machen mußten, die Unterstützung der Konsulate in Anspruch nehmen mußten.

* Eine fesselnde Schilderung von der Taufe des neuesten Dlohdampfers „Zep-pelin“ durch den Grafen vom Bodensee entnehmen wir der „Tägl. Absh.“: Der Regen goß in Strömen hernieder, und bald rasselte und knatterte der Donner dazwischen und die Blitze zuckten. Aber das schien Musik für den Grafen. Auch ohne Silentium kann er reden, gleichviel, ob die Glocke oder die Arbeitshämmer, der rauschende Regen oder der rollende Donner ihm ins Manuscript pfuschen. Hoch oben steht er und übertönt alles. Jetzt prasselt der Regen so hageldicht und dröhnt förmlich auf der Legion aufgespannter Schirme, daß selbst die kraftvollen Worte des Grafen zum Teil verschlungen werden. Aber vernehmlich schallt es durch das Tosen: „Ich taufe dich, stolzes Schiff, auf meinen Namen!“ — Das Seil zerreißt, die Flut flirrt, und nun gleitet der mächtige und doch schlafte Bau von den Helgen hinunter; schneller und schneller geht die Fahrt. Jetzt neigt ihn sein heimatisches Raß, er taucht unter und steht da in seiner ganzen Majestät. Tausendstimmiger Jubel begrüßt den Grafen, als er mit dem Direktor Nawakki und den Herren Achelis und Heineken vom Norddeutschen Dlohd von der Kanzel steigt. Die Jugend umringt seinen Kraftwagen und winkt und grüßt ohne Ende. Nur mit Mühe entreißt er sich den ewigen Händedrücken; und als nachher der Vulkan einen Imbiß kredenzte, da suchten Hunderte von Gläsern das Seine und mit gütiger Geduld macht er zu allen ein freundschaftliches Gesicht.

Sommerblusen.

Plauderei von Risi Langer.

(Nachdruck verboten.)

Eine äußerst wichtige Angelegenheit der Dame ist die Sommerbluse, da sie mehr beachtet wird, als ihre Schwestern der anderen Jahreszeiten. Sie wird an heißen Tagen ohne die schützende oder verdeckende Kostümfacke vor Augen geführt, und die Dame ist deshalb verpflichtet, ihr eine besondere Sorgfalt zuzuwenden.

In diesem Sommer ist das Leicht, denn Weiß heißt die Parole für die Bluse — reinweiß auf der ganzen Linie, und die Sonne wird sich wundern, daß sie heuer so wenig mit dem „Ausziehen“ zu tun haben wird. Tausende von Scherenbeinen tanzen fröhlich durch die weißen Stoffe, um die zarten Wunder zuzuschneiden. Und es kommt bei den neuesten Sommerblusen so wie nie auf Schnitt und Fall an. Die allermodernsten Schnitte muten fast wie Improvisationen an, so „unfertig“ sehen sie aus; doch das gerade gibt ihnen das Schwungvolle und Kleidsame. Genau so wie ein Bild dem Maler manchmal in der Skizze besser gelingt als hernach in der Ausführung, so ist es auch mit der Bluse. Jeder empfindsame Auspruch wird vermieden. Wir sehen nichts Süßliches, Zimperlisches an den neuen Modellen. Der herbe Schmuck der Hohlräume und der schmalen Bieräumchen, wenige, aber kostbare Stickereien, bilden die Garnierung. Von Paris her versucht man schon seit einiger Zeit wieder die Kurbelstickereien mit flach ausgeprägter Coutache zu lancieren, aber der deutsche Geschmack kann sich noch nicht damit abfinden. Vielleicht bleibt sie Siegerin im Herbst-Moden-Mennen.

Der Hals bleibt frei — o selige Aussicht für die heißen Sommertage! Ja, er wird sogar, wenn möglich, nach vorn noch freier. Es kann auch gar nicht genieren, wenn der Stuartkragen, der sehr in Aufnahme geraten ist, hinten ein wenig hoch hinaufstrebt, biegt er sich doch bald mit genialem Schwung nach außen, gleich den Ecken. Und da er weiß ist und von zartem Leinen oder Batist, eventl. auch von Spitze, läßt er ja, falls er den Halswirbel ein wenig berührt.

Der jüngere Bruder des Stuartkragens ist der breite Rollkragen, von dem man sagen kann, daß er von Stunde zu Stunde breiter und bald wieder die Form des veritablen „Matrosenkragens“ annehmen wird. Man kramt zu dem Rollkragen den in letzter Zeit etwas vergessenen Piqué in seinen beiden Varietäten: Rips- und Waffelmuster, hervor.

Da die Dame von Saison zu Saison sich immer mehr zum „Herrenmenschen“ entwickelt, läßt sie ihren Busen von einem „Westchen“ hold umschließen. Die feineren Spielarten dieser Westen, die mit der Bluse verbunden sind, tragen zarte Stickereien, die herberen, männlichen, sind aus den oben benannten Piquéarten gefertigt und erinnern sehr an die überstandenen Frack- und Gehrockwesten der Herrenwelt; besonders wenn sie mit mehreren Täschchen ausgestattet sind, aus denen jetzt als „dernier cri“ das Chatelet schaukelt und oben das weiße Spitzentüchlein hervorlugt. Unten laufen diese Westenblusen in zwei Spitzen aus, was sehr pikant wirkt. Auch das „Serviteur“, das verpönte Herrmentensil, hat sich die Dame „an die Brust gedrückt“. Sie läßt es in abstechendem Material auf der Bluse anbringen. Dazu an den Ärmeln die „Müllchen“. Die Männer werden lächeln und sagen: „Rängst überwunden.“ Aber die Frau fängt folgerichtig bei dem Geringsten an, um sich ebenso folgerichtig hinaufzuentwickeln.

Besonders neu und kleidsam für schlanke Geschöpfe sind die den „herrlichen Sportgürtelwesten nachgezählten Westen die den Blusen als Gürtel dienen. Sie scheinen die Ablösung der Bindebluse, die in Frankreich so vielen Anklang findet und hier in Deutschland gar nicht goutiert wird, darzustellen. Die deutsche Frau ist ein wenig zu bequem und zu verwöhnt. Sie strengt sich nicht gerne an bei der Toilette; sie will lieber gleich alles fertig haben, und der deutsche Modenkünstler hat keine leichte Aufgabe, die Neuheiten, die von der Seine herübergebracht werden, für den deutschen Geschmack „anzubauen“. Was wird er da mit den neuesten „amerikanischen“ Blusen zu tun haben, die auf uns wie ein Baby gedacht wirken?

Die „amerikanischen“ Blusen, die aber in Paris kriert worden sind, durchbrechen die Blusenkonvention nach unten,

denn sie verlegen den Gürtel direkt um die Hüfte, was sonst das Privileg der neuen Jacken war. Sie sind sehr reizvoll in ihrer Vockerheit, aber kurzbeinige Damen seien davor gewarnt!

Neben dem Stuart- und dem breiten Rollkragen, der auch auf dem vorbenannten amerikanischen oder Babyblusen vorherrscht, sieht man noch immer das zarte Krägelchen aus Leinen- oder Glasbatist. Es ist bei den teuren Stücken wie bei der Stapelware gleich gern und wirkt sehr sterlich und vornehm.

Eine sehr reizende Blusenneuheit „Le fleur“ (ziemlich dichtes Gewebe, ähnlich den Möbelkretons und Manschetten) lanciert eine bekannte Berliner Konfektionsfirma. Jedes Stück wirkt wie ein Original und der Preis ist nicht hoch über dem kleinen Goldstück.

Ich sagte vorher „Manschetten“, woraus, wenn man das Wort recht versteht, hervorgeht, daß die Ärmel durchweg lang getragen werden. Nur bei eigens für das Konzert bestimmten Blusen aus sehr elegantem Material sieht man den dreiviertellangen Ärmel, der dann ganz weit bleibt, zumal er ja das Jackett nicht zu fürchten braucht, das ihn früher so sehr einengte; unter der Pelserine wahrt er seine Schönheit besser.

Die Mode will immer mehr den Händen wohl, denn sie ordnet bei den Ärmeln, die weniger männlich, d. h. stulpenlos sind, Rüschen an, die tief in die Hand fallen. Besonders bei den eleganteren Stücken wird eine große Sorgfalt in diese Handverzierungen gelegt. Und das Wort „Saucen-tupfer“, das dafür aus unserer Mütter Tagen herüberklingt, entbehrt der Trefflichkeit.

Der Kimonoärmel ist noch da, hat aber die stärkste Konkurrenz durch den tiefeingesetzten und den Raglanärmel zu befürchten, welche beide die Glätte des Obertheiles beim Kimonoschnitt angenehm und kleidsam unterbrechen, was besonders bei der sonstigen Schmucklosigkeit der Blusen eine aparte Garnierung ist.

Der „schöne Knopf“ ist noch immer Favorit auf der Damenbluse. Die Celluloid- und Galalith- und sonstigen Preßstoff-Perdentils, die der Frühling in so reicher Menge auf den Blusen sah, haben sich mehr und mehr verloren und dem Knopf wieder das Feld gelassen. Die deutsche Dame trägt lieber echten Schmuck als den wenn auch manchmal recht geschmackvollen Ersatz durch Celluloid oder andere Stoffe.

Als Stoff der Sommermode ist in Paris der aparte knisternde Taffet absolut „en vogue“, dem sich die Französin strupellos ergibt. Wir aber sind zu praktisch und zu sehr von der geringen Haltbarkeit des Taffets überzeugt und ersetzen denselben durch einen leichten Crepe, den sogenannten Crepe Paris, der dem Crepe de Chine in Leichtigkeit nachkommt, aber im Preise billiger ist, oder durch eine „Kreuzung“ zwischen Taffet und der beliebten Japonseide, dem sogenannten „Habutay“, der diesen Sommer das Licht der Welt erblickt, weicher als Taffet und griffiger als Japonseide ist. Man sieht — eine glückliche Lösung.

Die japanische Waschseide ist auch sehr an der Tagesordnung. Daneben finden wir den weißen Boile in allen Spielarten, vom härtesten, billigsten Baumwollboile bei der Stapelware angefangen, bis hinauf zum feinsten Boile Chappe und Boile Ninon, in dem Reich der höchsten Eleganz. Besonders beliebt ist speziell in Berlin das Blüschen zum Preise von 10 bis 12 Mark, aus gestricktem Boile mit Stuart- oder Rollkragen, das praktisch und kleidsam ist und in guter Verarbeitung einen elegant-soliden Eindruck macht. Nebenher sind natürlich Batistblusen sehr verlangt. Nur der Glasbatist, den man sehr laut ankündigte, konnte sich hier als Material für ganze Blusen nicht durchsetzen, da er allzu dünn ist und zu große Anforderungen an die Eleganz der Untertaille stellt. Man wies ihm seinen Platz unter dem Garniermaterial an, und dort bewährt er sich vorzüglich.

Aus alledem sehen wir, daß die Bluse, gerade immer wenn ihr der Tod am sichersten prophezeit wird, wie der Phönix aus der Asche wunderbarer und herrlicher den je emporsteigt, und so wird es wohl immer bleiben.